Der französische konjunktiv vom psychologisc...

Wilhelm Artur Hammer

Jahres-Bericht

der

Landes-Oberrealschule

zu

Römerstadt

am Schlusse des Schuljahres

1902-3.

Inhalt:

Römerstadt 1903.
Verlag der Landes-Oberrealschule in Römerstadt.

Druck von Josef Grošk in Olmütz.

Der französische Konjunktiv vom psychologischen Standpunkte.

Von **W. A. Hammer.**

Literatur:

Aymeric, Zeitschrift für neufr. Spr. u. Lit., XI. Bd.
Bischoff, Der Konjunktiv bei Chrestien.
Chassang, Nouvelle grammaire française.
Ciala-Bihler, Französische Schulgrammatik.
Darmsteter, Le seizième siècle en France.
Delbrück, Gebrauch des Konjunktivs und Optativs im Sanskrit und im Griechischen.
Diehl, Die französische Satzlehre und der moderne Sprachgebrauch (Progr. Wiesbaden 1895).
Diez, Grammatik der roman. Sprachen, III. Bd.
Haase, Zeitschrift für neufr. Spr. u. Lit., XI. Bd.
Jerusalem, Urteilsfunktionen.
Die Psychologie im Dienste der Grammatik u. Interpretation.
Lindner, Psychologie.
Lücking, Schulgrammatik.
Martinak, Zur Psychologie des Sprachenlebens. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien, II. 1898.
Mätzner, Grammatik der französischen Sprache.
Mayer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, III. Bd.
Müller, Handbuch der klassischen Wissenschaften, II. Bd.
Robert, Questions de grammaire et de langue françaises.
Stolz und Schmalz, Lateinische Grammatik, II. Bd.
Suchier, Literaturblatt f. germ. u. rom. Ph. 1881.
Tobler, Vermischte Beiträge.
Venzke, Zur Lehre vom französischen Konjunktiv (Progr. Stargard 1890).
Ziemer, Junggrammatische Streifzüge.

Die Moduslehre ist zweifellos eine der schwierigsten Partien der französischen Grammatik. Und dies gilt nicht bloß für den Lernenden, dem die Aneignung weniger Hauptregeln durch eine Flut von Ausnahmen erschwert wird, sondern auch für den Lehrenden, der bemüht ist, die Anwendungsgesetze des Konjunktivs zu einem möglichst einheitlichen und einfachen System zu verdichten. Dieses Bestreben macht sich wohl in allen neueren Lehrbüchern der französischen Sprache geltend. Es seien da, abgesehen ob in denselben der Reformmethode Rechnung getragen ist oder nicht, vornehmlich die Lehrgänge von Plötz, Bechtel, Filek, Weitzenböck und Fetter genannt. Sie gehen aber insgesamt dem Fachlehrer nicht weiter an die Hand, als daß sie die Regeln vom französischen Konjunktiv, mit nicht unwesentlichen Unterschieden in Aufeinanderfolge, Stilisierung und Benennungen kurz und bündig zu geben suchen und alle bemerkenswerten Abweichungen als Ausnahmen und zwar als etwas nie Hauptsächliches, sondern stets nur als etwas Nebensächliches hinstellen. Eine derartige Behandlung der Ausnahmeregeln, deren manche eben so oft, wenn nicht sogar öfter als die Hauptregel zur Anwendung kommt, ist wohl nur geeignet, uns an der Erkenntnis, welche Funktion der Modus in der Sprache versieht, nicht unbedeutend zu hindern. Man ist eben in der Schulgrammatik den alten Mustern gefolgt, denen wir das ganze Regelgebäude der französischen Sprachlehre verdanken.

Die Erfahrung lehrt aber, daß diese Fassung der Regeln und Ausnahmen wohl durchaus den schriftlichen Denkmälern aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert entspricht, daß aber die Anwendung der Modi (Indikativ und Konjunktiv) in den Werken der Romantiker, noch mehr und auffälliger in der modernen Romanliteratur unserer Tage oft geradezu in schroffem Gegensatze zu diesen grammatischen Lehrsätzen steht. Damit soll indes den Schulgrammatikern kein Vorwurf gemacht werden. Wer den Umschwung, der sich in den letzten zwei Dezennien auf allen Kunstgebieten vollzogen hat, mit kritischem Auge betrachtet, wird eben die Überzeugung gewinnen, daß die Moderne auch im Schrifttum, sei es nun Prosa oder Poesie, durch den überwältigenden Eindruck des Neuen, Absonderlichen, ja selbst des Verkehrten zu wirken sucht. Diesem Umstande möchte ich manche merkwürdige Erscheinung im

Modusgebrauche zuschreiben, die wir gerade bei modernen Autoren beobachten können. Aymeric (Ztschr. f. frz. Spr. u. L. XI. 1., p. 269) verweist auf bemerkenswerte Beispiele aus Zola, wie: Il fallut que le peintre la coupa d'une cloison de planches. Diehl (a. a. O.) glaubt, dieser Anomalie ebenso wenig Gewicht beilegen zu dürfen, wie einer Stelle aus Guy de Maupassant (Mademoiselle Fifi 253): Il fallut qu'il lui nomm*a* toutes les femmes connues. Gerade der Umstand, daß die mit dem Indikativ übereinstimmenden Formen des Konjunktivs unterdrückt sind, liefert den Hinweis, daß sich die Umgangsprache lieber des Indikativs als des Konjunktivs bedient. Auch zeigt die Umgangsprache große Abneigung gegen den Gebrauch der Konjunktivformen auf asse, isse, usse. Tritt nun in allen Personen der Indikativ für den Konjunktiv ein, so ist es nicht zu wundern, daß die 3. Pers. Sing., dem Gesetze der Analogie folgend, ebenfalls eher im Indikativ verwendet wird. Auffallend ist es aber, daß in solchem Falle auch der Konjunktiv des Praesens den des Praeteritums vertritt, wie Robert (a. a. O., 198) an Beispielen nachweist:

Je serais bien aise que tu entres un peu dans la maison. (G. Sand., La Mare au Diable). —

Des cloches pauvres, timides, qui semblent se cacher derrière les autres et se faire toutes petites, comme si elles avaient peur que la faillite les entende (Daudet, Fromont).

Auch manche in Deutschland gebräuchliche Schulgrammatik wie z. B. die Lückings (§ 169, Anm. 3) nimmt auf den scheinbar regelwidrigen Gebrauch des Indikativs nach il se peut und il est possible Rücksicht. Venzke (a. a. O.) konstatiert diese Erscheinung vornehmlich im XVII. Jahrhundert. Alle diese Beobachtungen, welche uns einigen gerechten Zweifel über die Schulgrammatik einflößen, werden wohl übertrumpft von den Wahrnehmungen, die wir in Frankreich selbst im mündlichen Verkehre mit den Leuten machen können. Es gibt Franzosen, welche den Konjunktiv ebenso vernachlässigen, wie es die Deutschen zum Schaden ihrer Muttersprache tun. Der Redner, im Gerichtssaal oder auf der Kanzel, der Causeur, der Staatsmann, der höhere Funktionär des Magistrats oder des Ministeriums, diese alle werden uns die Enttäuschung wieder nehmen. Aber solche Franzosen besitzen nicht selten eine gezierte Ausdrucksweise, sie reden zum Teile noch wie Corneille oder Racine. Daher ist ihre Redeform auch nicht als Maßstab für den üblichen modernen Sprachgebrauch zu betrachten. Daß in diesem Falle die Sprache des Volkes auch in Betracht kommen muß, wird durch die Tatsache bestätigt, daß die Schriftsteller sich derselben bedienen.

Allen diesen „Unregelmäßigkeiten“ haben die hervorragendsten Vertreter der romanischen Philologie, wie Diez, Mussafia, Gaston Paris,

Adolf Tobler, Meyer-Lübke u. v. a. Aufmerksamkeit geschenkt. Und in der Tat darf ein jeder darauf bezugnehmende Ausspruch dieser Gelehrten als ein festigender Baustein zu dem psychologischen Gebäude der Moduslehre begrüßt werden. So ist der Satz des Altmeisters Diez (a. a. O., 325), daß die Tochtersprachen im Gebrauche des Modus wohl ihre eigenen vom Lateinischen abweichenden Wege gehen, dabei aber doch ein und demselben Prinzipe folgen, auch für unsere Betrachtungen von grundlegender Bedeutung. Es gibt ja auch Sprachen, welche den Gedanken nicht nur durch Wortreihen zum Ausdruck bringen, sondern sich auch anderer Mittel, wie z. B. des Tonfalles bedienen. Hiebei sei bemerkt, daß auch im Deutschen ein und derselbe Wortlaut auf uns einen günstigen oder ungünstigen Eindruck machen kann, je nachdem der Ton ist, in dem gesprochen wird. So wird auch ein interjektiver Satz von einem interrogativen, die Behauptung von dem Zweifel im Deutschen oft nur durch den Tonfall unterschieden.. Ein andermal verleihen Adverbien (wie: wohl, gern u. a.) oder Interjektionen (wie: ach, o, weh u. a.) der Rede eine durchaus subjektive Färbung. Es liegt sicher nicht derselbe Sinn vor, ob man sagt: „Er wird mir das Buch geben“ oder „Er wird mir das Buch d o c h geben“. Und da kommt es wieder auf den Ton an, ob man den Satz behauptend oder fragend (zweifelnd) auffassen wird. Diese reiche Modulationsfähigkeit des Sprechtones ist wohl bei den romanischen Sprachen vorhanden, sie kommt aber in ganz eigener Weise im Französischen zur Anwendung. Mag sein, daß darauf die ausgedehnte Anwendung des Konjunktivs beruht. Ebenso ließe sich seine Einschränkung zu Gunsten des Indikativs dadurch erklären, daß die moderne Sprache bereits in weit größerem Maße die Modulationsfähigkeit des Sprechtones ausnützt. Dieser Wandel hängt möglicherweise mit der Umgestaltung des französischen Verses zusammen, der, viel natürlicher als das alte monotone Metrum, mehr der lebhaften Umgangssprache entspricht.

Dieselbe Funktion wie im Französischen hat der Konjunktiv in den alten Sprachen; im Griechischen schmälert seinen Gebrauch das Vorhandensein eines dritten Modus, des Optativs, dessen Grundbedeutung der Wunsch ist. Aber auch als modus potentialis (in Verbindung mit der Präposition ἄν) und als Modus der subjektiven Meinungsäußerung in Hauptsätzen, in abhängigen Aussagesätzen und schließlich in hypothetischen Perioden fand er reiche Anwendung. Im Lateinischen wird der griechische Optativ teils durch den conjunctivus potentialis, teils durch den conjunctivus optativus ersetzt, die ebenso wie jener in Haupt- und in Nebensätzen gebraucht werden. Das erste übereinstimmende äußere Merkmal zwischen dem lateinischen und dem französischen Konjunktiv besteht darin, daß dieser Modus in beiden Sprachen in Haupt-

und Nebensätzen zur Verwendung gelangt. Die kurz skizzierte Anwendung des Konjunktivs in den klassischen Sprachen soll als Hinweis aufgefaßt werden, daß die psychologische Analysis auch im Modus die innere Verwandtschaft zwischen Mutter- und Tochteridiom nachzuweisen geeignet wäre.

* * *

Wenn in dem bisher Angeführten auf das Elementare zurückgegangen wurde und im weiteren Teile dieser Arbeit auch noch darauf hingewiesen werden wird, so mag den Verfasser die Idee, besondere Rücksicht auf den Unterricht zu nehmen, dazu verleitet haben. Außerdem ist es auch notwendig, zu betonen, daß diese Betrachtungen keineswegs einer Streitschrift gleichkommen sollen, welche die Verdienste hervorragender Schulmänner geringschätzig behandeln wollte. Zudem fußen die Erörterungen auf Schriften, die ebenfalls vom psychologischen Standpunkte verschiedene grammatische Fragen (vgl. Dießl, die Impersonalien bei Herodot. Programm des Staatsgymnasiums im XIX. Bez. Wiens 1899) erörtern. Den Modus vom psychologischen Standpunkt beleuchtet zu haben, ist bereits das Verdienst mehrerer Grammatiker, vor allem derjenigen, welche in den Geist der alten Sprache (Altfranzösisch) eindrangen, die volkstümlich ist und dem Sprechenden im Modus ein Mittel leiht, seiner Rede die mannigfaltigste Färbung zu geben. Vom klassifizierendem Standpunkte der Grammatik aus betrachtet, würde es auf den ersten Blick scheinen, als wenn das Altfranzösische ganz anderen Modusregeln folgte. So mag es für diesen Fall befremden, wenn wir z. B. bis ungefähr zum VIII. Jahrhundert nach den Ausdrücken der Furcht (avoir peur, craindre) und in Konzessivsätzen den Indikativ, in indirekten Fragesätzen dagegen den Konjunktiv finden. Mätzner (a. a. O., § 83) belehrt uns aber mit Recht, daß nicht zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen ein und derselbe Gedanke dieselbe Auffassung antrifft, daß uns also, was wir heute fürchten und darum nicht wünschen, ein andermal als viel zu feststehendes Faktum erscheint, um uns an seine Hinausschiebung oder seine gänzliche Beseitigung denken zu lassen. Auch der Lebhaftigkeit, die im Denken und Sprechen allen Romanen, ganz besonders aber auch den Franzosen eigen ist, möge hiebei nicht vergessen werden. Mätzners Ausführungen ist Lücking (a. a. O.) mit anerkennenswerter Selbständigkeit gefolgt. Er sucht aufs neue zu beweisen, daß sich die Regeln des Lateinischen nicht aufs Französische übertragen lassen, sondern nur die Prinzipien. Aber auch sein Bemühen die Verba, in deren Gefolge der Konjunktiv steht, in Gruppen zu sondern, scheitert eben an der großen Zahl von Aus-

nahmen. So spricht er von einem Konjunktiv der Annahme, des Zugeständnisses, des Wunsches, der Dubitation. Zugleich tritt auf diesem Gebiete die Theorie dem herrschenden Sprachgebrauch gegenüber als Gegnerin auf. In dieser Hinsicht gibt Jakob Grimm ein Beispiel (Deutsches Wörterbuch II., p. 813). Dieser Sprachgelehrte meint daß man in einem Satze, wie „Ich wünsche, daß er das tut“ besser den Konjunktiv „tue“ anwenden sollte. Der französischen Denkweise würde das durchaus entsprechen, aber nicht der deutschen, für die Wunsch und Erfüllung ein Faktum der Gegenwart bilden. Mit tiefem Verständnisse tritt Gröber (Grundriß I, p. 214) dem Gegensatze zwischen Indikativ und Konjunktiv näher, indem er behauptet, daß „die psychologische Wurzel“ der Modi unmöglich dem klar sein könne, der von einem Konjunktiv in Hauptsätzen (plût à Dieu, vive le roi) spräche, ohne zu erkennen, daß dieser Satz doch von einem zweiten Gedanken abhängig gemacht ist. Was Gröber mit der psychologischen Wurzel gemeint hat, ist wohl nicht mißzuverstehen. Dessenungeachtet vermied man es nicht, den Konjunktiv in verschiedene Arten zu gliedern. Aber aus allen den verdienstvollen Arbeiten ist zu erkennen, daß der Konjunktiv das Urteil, das in dem betreffenden Satze ausgesprochen wird, wesentlich anders charakterisiert als der Indikativ. Vergleichen wir zwei solche Urteile desselben Inhaltes, eines mit dem Indikativ, das andere mit dem Konjunktiv, mit einander und forschen wir nach der Quelle beider, so ergibt sich für jedes je eine andere Vorstellung als psychologischer Grund. Demnach sind nicht die Vorstellungen, sondern die Überlegungen verschiedener Art, die den Vorstellungen folgen und den Urteilen vorangehen, also das Bindeglied zwischen beiden bilden. Die Überlegung sagt, ob das, was wir uns vorgestellt haben, wirklich geschah, geschieht oder geschehen wird (wir sprechen in diesem Falle von einem Faktum, einer Tatsache) oder ob das Vorgestellte nur in unserer Einbildung lebt, daß also das Geschehen als möglich oder unmöglich, als ungewiß, als fraglich, zu bezweifeln oder bedingt zu bezeichnen ist.

Der Natur des Modus auf diesem Wege nachzuspüren, haben in neuester Zeit mehrere Philologen unternommen. Toblers Leistungen (a. a. O.) auf diesem Gebiete ist es auch zu verdanken, daß sich viele andere Grammatiker wie Suchier, Bihler, Lücking und auch der Franzose Chassang (a. a. O.) mit diesem Gegenstande eingehender beschäftigt haben. Suchier (a. a. O., p. 217) verwirft die Ansicht Bischoffs (a. a. O.), daß der Konjunktiv die Bedeutung der Irrealität habe. Bihler (a. a. O.) stellt den Indikativ als den Modus der Objektivität und den Konjunktiv als den der Subjektivität hin. Für Chassang dagegen (a. a. O., 324) existiert, gleichgiltig ob in Haupt- oder Nebensätzen, der Konjunktiv als ein abhängiger Modus, der daher mit vollem Rechte den Namen

Subjunktiv (Subjonctif) verdiene. Ausgehend von der Anschauung, daß die Lektüre in den Mittelpunkt des Sprachunterrichtes zu stellen sei, gibt uns aber Wilhelm Jerusalem (a. a. O.) den verlockendsten Weg an, den wir bei der psychologischen Analysis des Konjunktivs einzuschlagen haben.

Der Konjunktiv erscheint uns im Französischen, wohl übereinstimmend mit den anderen Sprachen, als ein Mittel durchaus individueller Art, um das in dem Urteil Ausgesagte nicht als ein Faktum (eine Tatsache), sondern als etwas vom Standpunkte des Redenden oder Schreibenden bloß Gedachtes, das entweder möglicher-, unmöglicher oder bedingterweise zu einem Geschehnis werden kann, hinzustellen.

Der Satz . . . qu'il ait trouvé son argent, der hier im Konjunktiv steht, würde uns wohl, wenn man ihn ohne jede Modusbezeichnung z. B. im Infinitiv avoir trouvé son argent ausdrückte, die Frage aufdrängen, ob wir es hier bloß mit etwas Gedachtem in obigem Sinne oder mit einem Geschehnis zu tun haben. Im ersteren Falle, wo es sich um ein Nichtgeschehnis handelt, muß der Konjunktiv zur Anwendung kommen: . . qu 'il ait trouvé son argent; im zweiten Falle, wo ein Geschehnis gemeint ist, der Indikativ: . . . qu 'il a trouvé son argent. Diesem Satze fehlt noch der übergeordnete Gedanke, den wir bei Nebensätzen für unentbehrlich halten: etwa il est possible, beziehungsweise il paraît. Was sagt wohl dieser Satz, der dem Sprachgebrauch so unentbehrlich, dem Verständnis, wenn es sich nur um den Inhalt des Nebensatzes handelt, durchaus nicht notwendig erscheint? Kennzeichnet nicht schon der Modus in dem einen wie in dem anderen Falle das Urteil? Der Hauptsatz dient eigentlich dem betreffenden Modus nur zur Bekräftigung. Wir möchten daher vom psychologischen Standpunkte dieses im Hauptsatze enthaltene Urteil als ein Ergebnis des im Nebensatze Gesagten betrachten und ein P r ä d i k a t s u r t e i l, den Inhalt des Nebensatzes dagegen ein S u b j e k t s u r t e i l nennen. Somit folgert daraus gerade das Entgegengesetzte von dem, was uns die Grammatik lehrt: es stehe nämlich der Konjunktiv im Nebensatze, weil im übergeordneten Hauptsatze dieser und jener Ausdruck, dieses oder jenes Verbum verwendet sei. Wenn wir aber den Modus psychologisch zu ergründen suchen, dann wird uns die Meinung des Redenden allein maßgebend sein, die aber nicht immer im übergeordneten Hauptsatze, also dem P r ä d i k a t s u r t e i l seinen Ausdruck findet, sondern lediglich nur im Modus des S u b j e k t s u r t e i l e s.

Dieses Verhältnis von Subjekts- und Prädikatsurteil muß nicht immer so grammatisch nachgebildet sein wie in einem Satzgefüge, das aus einem Hauptsatze und einem Subjektsatze besteht. Sicher ist dieses

Verhältnis aber das einfachste und wohl auch geeignetste, um von da mit der psychologischen Analyse zu beginnen. Für die Objektsätze gilt das nämliche. Nur mit dem Unterschiede, daß das Prädikatsurteil in diesem Fall nicht mehr adjektivischer, sondern verbaler Natur ist. In der Tat kann man auch mühelos den Objektsatz in einen Subjektsatz verwandeln, wobei das in diesen Sätzen enthaltene Subjektsurteil Inhalt und Form behalten wird und nur das Prädikatsurteil, das im ersten Falle verbal (je ne crois pas . . .) war, im zweiten adjektivisch (il est impossible . . .) wird. Für den Psychologen zielen alle diese verbalen Ausdrücke darauf hinaus, den Inhalt des Subjektsurteils als nur fiktiv, gedacht, ungeschehen zu bezeichnen. Die bisher in den Grammairen gebräuchliche Einteilung in Verba der Willensäußerung, des Sagens und des Denkens und des Affekts hat dann wohl nur mehr für den Lernenden mnemnotechnischen Wert. Daß aber diese Gliederung auch keine große Zuverlässigkeit bietet, beweist die große Zahl nicht unwesentlicher Abweichungen, welche die Anschauungen der einzelnen Grammatiker von einander unterscheidet. So finden die Verba des Fürchtens bald, wie bei Filek (a. a. O.), bei den Ausdrücken des Affekts, ein Plätzchen, bald, wie bei Lücking (a. a. O.) die Zuerkennung des in ihnen liegenden Wunsches; und der Konjunktiv, der zu solchen Zeitwörtern der Furcht in das Abhängigkeitsverhältnis tritt, wird auch conjunctivus optativus genannt. Chassang (a. a. O.) dagegen unterscheidet sich von allen übrigen Sprachgelehrten dadurch, daß er craindre einem nier, douter, appréhender, trembler u. a. beizählt. Nach seiner Definition empfindet der Franzose bei jedem Konjunktiv „un doute“ (Le subjonctif l'exprime d'une manière plus vague, et en général avec une idée de doute). Aber nicht nur diese verschiedenartigen Auffassungen der Grammatiker allein, sondern auch die unbestimmten Grenzen, die sich psychologisch zwischen der einen und der anderen Gruppe jener Verba ziehen lassen, erregen Bedenken, ob man es doch am Ende in allen diesen Fällen nicht nur mit verschiedenen Formen ein und desselben Inhaltes zu tun habe. So gibt es unter den Verben der Willensäußerung einzelne, wie ordonner, décider, convenir, arrêter u. a., die zumeist mit dem Indikativ angewendet werden, demnach mit Fug und Recht unter die Verba des Sagens und Denkens gehören. Hinwiederum findet sich nach dire und écrire oft der Konjunktiv und zwar, wenn der Redende oder Schreibende das im Objektsatze Ausgesagte nicht als Tatsache, sondern als den Gegenstand seiner Erwartung bezeichnen will. Dementsprechend müßten dire und écrire für diesen Fall den Verben der Willensäußerung beigezählt werden. Solche abweichende Anwendungen des Indikativs oder Konjunktivs lassen sich gewöhnlich nur durch gewissenhafte Interpretation zusammenhängender Stücke erklären. Wie wäre es sonst,

wenn Ulysses nicht von Agamemnons Seelenkampf überzeugt wäre, möglich, daß jener sagte:

Croirai-je qu'une nuit *a* pu vous ébranler?

(Racine, Iphigénie I. 3).

Da das gesprochene Wort doch die Bestimmung hat, von dem Hörenden richtig verstanden zu werden, der Modus aber allein nicht immer verrät, ob es sich um etwas bloß Gedachtes oder um eine Tatsache handelt, so erscheint es in solchen Fällen unerläßlich, daß ein Prädikatsurteil beigefügt wird. Daß dies auch dem Subjektsurteil folgen kann, zeigen Beispiele wie: Que cette lettre ridicule *soit* fausse, c'est ce qui saute aux yeux de tout lecteur.

In Adverbial- und Attributsätzen ist das Prädikatsurteil verschwiegen oder bedarf, besser gesagt, keines besonderen anderen Ausdruckes mehr als der Konjunktivs. Aber auch der Hauptsatz bei Subjekt- und Objektsätzen enthält nicht immer den dem Prädikatsurteil entsprechenden, sondern bisweilen sogar einen demselben direkt entgegengesetzten Ausdruck. Sonach darf nicht das, was der Redende spricht, sondern was er und wie er über die Vorstellung denkt, als modusbestimmend angesehen werden. Jerusalem (a. a. O.) spricht von zwei Elementen, aus denen jeder Satz, gehöre er nun den alten oder den neuen Sprachen an, bestehe. Das eine dieser Elemente sei das generische, das zweite das individuelle. Diese beiden lassen sich, wenn der Satz einmal ausgesprochen oder zu Papier gebracht ist, nicht mehr von einander trennen.

Könnte das Urteil so geäußert werden, daß es nur auf die Allgemeinheit bezugnähme, dann würde man in demselben nur den generischen Teil allein erblicken. Ein solches Urteil gibt es nicht. Immer ist auch das individuelle Element vertreten, ohne das es kein Urteil gibt. Ausdruck findet dieses letztere Element hauptsächlich im Modus.

Für den Redenden oder Schreibenden besteht nun sicher, von der Vorstellung ausgehend, folgende Assoziationsreihe:

Vorstellung	Urteil ob Geschehnis oder Nichtgeschehnis	Modus (Indikativ bez. Konjunktiv.)

Das Mittelglied der Reihe kann auch entfallen, wenn die Vorstellung an und für sich entweder ein Geschehnis, das durchaus nicht bezweifelt werden kann oder ein Nichtgeschehnis (etwas ganz Unmögliches) enthält, dessen besondere Beurteilung überflüssig erscheint.

Z. B. il ne croit pas que l'âme est immortelle
il ne croyait pas que la terre tournait autour du soleil.

Über solche Überzeugungssätze wagt der Redende kein anderes Urteil zu fällen als die Bekräftigung. Anderenteils könnte es heißen:

il croyait que les hommes de ce pays voltigassent dans les airs. Hiebei sei ausdrücklich erwähnt, daß das Urteil des Redenden nicht mit dem zum Ausdruck gebrachten Prädikatsurteil verwechselt werden darf, daß aber eine Übereinstimmung, die wohl sehr häufig vorliegt, sich entweder logisch ergibt oder ein Zufall ist. Dieses Verschweigen eines wichtigen Gliedes in der Assoziationsreihe des Redenden erinnert uns an die „innerliche, stille Sprache“ (vgl. Martinak a. a. O.). Daß aber selbst dann, wenn der Sprechende sein Urteil zum Ausdruck bringt, der vollsten Genauigkeit nicht Rechnung getragen werden kann, meint auch Ziemer (a. a. O., p. 48) damit, wenn er sagt: „Niemals sind die Sätze adäquater Ausdruck unserer Vorstellungen (Urteile), sondern diese enthalten noch immer etwas, was nicht ausgedrückt ist, ein Plus. Dergleichen Hinzugedachtes kann nichtsdestoweniger vom Hörer mitverstanden werden; er versteht das innere Sprechen, d. i. das Denken des Redenden.“

Diese Erscheinung finden wir zum Beispiel in einem Ausrufe wie: plût au ciel! Für den Hörenden ist der Modus der Ausdruck der subjektiven Meinung des Redenden. Und der Beisatz: je ne crois pas, il est possible etc. wäre nicht immer erforderlich, um eine Verständigung hinsichtlich des Umstandes, ob man es nur mit etwas Gedachtem oder mit einer Tatsache zu tun hat, zu erzielen. Diese Hauptsätze dienen wohl lediglich dazu, die Art der Vorstellung zu charakterisieren, also zu sagen, ob einerseits ein Wunsch, eine Empfindung, ein Zweifel oder nur eine Annahme, andererseits die volle Überzeugung, ein Beschluß, eine Bestätigung obwalten. In den Adverbialsätzen mag diese innere Meinung auch zum Teile in der Konjunktion (quoique, jusqu'à ce que, avant que u. a.) einen Ausdruck haben. Aber nicht bei allen würde dies entscheidend sein. Mit Rücksicht auf die später vom psychologischen Standpunkte aus erfolgende Gliederung seien die Adverbialsätze, welche den Konjunktiv, sei es nun immer oder nur bedingt, haben können, in der für den Unterricht gebräuchlichen Reihenfolge mit Bemerkungen über den Modus in der alten Sprache aufgezählt:

1. Temporalsätze mit jusqu' à ce que und avant que, wenn der Inhalt des Nebensatzes erwartet oder beabsichtigt ist. Im Altfranzösischen finden sich noch tant, com, endementres que, que que, maintenant que, ainz que.

2. Modalsätze mit sans que und loin que. Altfranz. que mit ne; fors que, mais que (= außer daß).

3. Konsekutivsätze mit si, de sorte, de manière, de façon; tel (tellement), si, tant — que, wenn die Annahme durch eine Negation oder eine Dubitation bedingt ist (Lücking, § 173). Alfranz. ebenso z. B. Ne criem pas tant vos trois escuz que senz coup m' en aille vencuz

(ich fürchte eure drei Schilde nicht so sehr, daß ich ohne Schwertstreich als Besiegter von dannen gienge.

4. Komparativsätze: temporaler Art mit avant que, konzessiver Art in Zugeständnissen (vgl. Lücking, § 174 Anm.) mit si . . . . que. Ganz besonders aber zur Bezeichnung einer Annahme mit aussi— que. Bei Fällen der Ungleichheit steht schon im Altfranz. ein ne im Nebensatze; z. B.:

La ramembrance plus me paine
plus me travaille et demaine
que or *face* ma granz poverte
ue la besuigne qu'ai soferte (Münch. Brut 3215).

5. Kausalsätze mit ce n'est pas que, non (pas) que zur Bezeichnung eines bloß angenommenen Grundes. Das Altfranz. gebraucht auch hier nach que den Konjunktiv: Et je li dis: „Volontiers sire;" — que honte fust de l'escondir. (Und ich sagte zu ihm: „Gerne Herr!" da es eine Schmach gewesen wäre, es abzuschlagen.)

6. Finalsätze mit afin que, à dessein que, pour que. Auch hier verwendet das Altfranzösische bloßes que, por ce que.

Met l'escu devant la face
que la flame mal ne li face.
(Er hält den Schild vor das Angesicht,
damit das Feuer ihm keinen Schaden tue).

7. Konditionalsätze mit den Konjunktionen au cas que, en cas que, supposé que, welche den Verben der Annahme (vgl. Lücking, § 168) entsprechen. Im Altfranz. ne que se, ne se, se. Archaïstisch wird auch heute noch in irrealen hypothetischen Perioden der Konjunktiv gebraucht.

8. Konzessivsätze mit quoique, bien que, encore que, non obstant que, pour peù que, quelque mauvais gré que, malgré que, von Lücking (a. a. O. § 171) als Zugeständnisse bezeichnet. Ebenso: quelque—que, quel—que, qui—que, quoi—que, ou—que, tout—que, si—que; veraltet ist comme que. Außerdem gebraucht die alte Sprache combien que, jaszoit que (entstanden aus jà soit ce que):

Jaçoit que d'ailleurs eutre tons les peuples la langue grecque *eust* grand crédit (Pasquier, recherches $VIII_4$). Hinsichtlich der konzessiven Sätze übertrifft das Französische die lateinische Sprache, die bekanntlich nach licet, quamvis, cum, ut (ne) den Konjunktiv, nach etsi, tametsi, quamquam den Indikativ, nach etiamsi aber beide Modi verwendet.

Für alle diese Sätze, ob nun der alten oder der neuen Sprache angehörend, ergibt sich nur aus zwei Eventualitäten die Frage, welcher Modus angewendet werden soll. Zum großen Teil wird dieselbe schon

durch die entsprechende Konjunktion beantwortet, oder, wie man genauer sagen muß, von der Gewohnheit, dieses Urtèil mit der betreffenden Konjunktion einzuleiten. Hiefür bieten die Finalsätze das zutreffendste Muster. In vielen dieser Sätze wird aber die Andeutung, ob es sich um eine Tatsache oder um etwas Gedachtes handelt, mittelst des Modus bezeichnet. Noch ausnahmsloser geschieht dies aber in den Relativ- oder Attributsätzen. In diesen hat der Konjunktiv, weil er für gewöhnlich nicht erwartet wird, etwas ganz besonders Auffälliges an sich.

Die Grammatik unterscheidet bekanntlich dreierlei Relativsätze in denen der Konjunktiv Anwendung finden kann, und zwar:

1. solche, welche sich an einen Superlativ oder an einen superlativen Begriff anschließen. Chassang (a. a. O.) sagt: Après les superlatifs suivis de „qui" et les locutions, „le seul qui", „le premier qui", „le dernier qui", on met le subjonctif, si l' on énonce un simple jugement soumis à doute ou à contestation, l'indicatif, si l' on énonce un fait positif et formel. Montesquieu bietet uns für den einen wie für den anderen Fall ein Beispiel:

Indicatif:	Subjonctif:
C'est peut-être la seule chose que l' argent seul ne *peut* pas faire.	Trajan, le prince le plus accompli dont l'historie *ait* jamais parlé.

2. solche, welchen der Sinn eines Wunsches, der Furcht einer Absicht oder eines Zweckes innewohnt. Chassangs (a. a. O.) Definition lautet: Le subjonctif se met après les pronoms et adverbes conjonctifs comme après les conjonctions, quand la phrase exprime une tendance vers un but, un souhait, une crainte. Vom psychologischen Standpunkte würden wir bloß vom Gedachten im Gegensatze zu Tatsachen sprechen. Passende Beispiele wären: Content de remarquer des actions de vertu dont les sages auditeurs *puissent* profiter (Bossuet).

Indiquez-moi un endroit où je *puisse* reposer.

Eher der letzte als der erste Satz könnte auch mit dem Indikativ gebraucht werden: Indiquez-moi un endroit où je puis reposer. Dann wäre mit dem Neben-satz kein Wunsch, dessen Erfüllung der Redende anstrebt, bezeichnet, sondern eine Tatsache, deren er gewiß ist. Auch im Lateinischen wird durch den Konjunktiv dem Relativsatze der finale Sinn beigelegt, z. B. missit legatos qui peterent . . . .

3. solche Relativsätze, welche sich auf ein bestimmtes Neutrum oder auf eine Verneinung beziehen, haben stets den Konjunktiv, wenn der Zweifel Ausdruck finden soll. Chassang widmet diesem Konjunktiv keine besondere Erklärung, sondern fertigt ihn im Anschlusse an die vorerwähnte Gattung dieser Sätze kurz ab: „Pour la même raison, la

négation, l' interrogation entraînent le subjonctif après les pronoms conjonctifs". Ein Beispiel wie: Je ne vois rien là qui *puisse* vous blesser möge im Vergleiche zu mittelhochdeutschen Belegstellen: „nun hân ich leider nicht, (= nhd. nichts), damîte ich sie *gewër*" oder „ich siehe hie niemen dës si *sîn*" und zum neuhochdeutschen Sprachgebrauch zeigen, daß in diesem Falle eine auffallende Übereinstimmung der beiden Sprachen in alter und neuer Zeit besteht.

Auch bei den Attributsätzen trifft die Verwendung des Indikativs, beziehungsweise des Konjunktivs genau dem Umstande entsprechend zu, ob der Sprechende darin eine Tatsache oder etwas bloß Gedachtes, das noch zur Tatsache werden kann, mitteilt. Der Hörende wird daher bloß aus dem Modus auf die Meinung des Redenden schließen können; was dieser sonst noch hinzusetzt, muß nicht immer mit seiner subjektiven Ansicht im Einklang stehen. Da aber der Hörer selbst auch ein Urteil über das Gehörte fällen darf, so ergeben sich 4 Eventualitäten, die fast in jedem Falle in Betracht kommen, wo reproduziert wird:

Der Hörende nimmt das Urteil des Redenden, ohne dasselbe anzufechten, auf. Teilt er es aber wieder jemandem mit, so ist er unbedingt genötigt ein Urteil abzugeben; dasselbe kann:

1. ein zustimmendes sein, d. h. er ist der Meinung des Redenden. Hat dieser das Mitgeteilte nur als etwas Gedachtes, nicht Geschehenes bezeichnet, so gibt er das Urteil im selben Sinne wieder. In diesem Falle bedient er sich wohl ebenso wie der Redende des Konjunktivs. Er kann aber auch 2. dem Redenden zustimmen, wenn dieser von einer Tatsache spricht. Um diese in zustimmendem Sinne wiederzugeben, kann er sich nur des Indikativs bedienen. Das Urteil des Hörers kann aber 3. auch ein negierendes sein. Die Tatsache, die ihm als solche erzählt wird, findet seinen Glauben nicht; er ist der Ansicht, daß dieses Urteil nur erfunden ist, für ihn demnach nur als etwas Gedachtes besteht. Die Wiedermitteilung wird daher unter Reserve erfolgen, und um dies sprachlich zu markieren, kommt das Verbum in den Konjunktiv. Ebenso kann 4. das Mitgeteilte wohl von dem Redenden als bloß gedacht hingestellt werden, der Hörer ist aber von der Wahrheit dessen, von einer Tatsache überzeugt. Er spricht daher, wenn er den Inhalt, der ihm als bloß gedacht hingestellt wurde, als Tatsache betrachtet, im Indikativ. Daraus ergibt sich folgendes Ideenspiel (Wie wird B das wiedersagen, was ihm A mitteilt?):

A sagt zu B:	B sagt zu C:
	1. zustimmend:
1. a) Il est certain que c'est or	a) Il est certain que c' est or (Ind.)
b) Il est possible que ce soit or	b) Il est possible que ce soit or (Konj.)

A sagt zu B:	B sagt zu C:
	2. negierend:
2. a) Il est certain que c'est or	a) Il est possible que ce soit or (Konj.)
b) Il est possible que ce soit or	b) Il est certain que c'est or (Ind.)

Statt des Hauptsatzes mit adjektivischem Ausdruck läßt sich auch ein verbaler Satz anwenden. Nur diesem persönlichen Urteil ist es zuzuschreiben, daß sich Stellen finden, wo das Ausgesagte nur als etwas Gedachtes hingestellt wird: il croit que mes regards soient son propre héritage (Corneille). — Car je crois qu' il soit mors (Altfr.) — je crois qu' il soit fou (Malherbe) — La plus belle des deux je crois que ce soit l'autre.

Bei vorsichtigem Urteil wird B aber auch sagen können: je crois que ce soit or.

Wie schon erwähnt wurde, muß die Vorstellung, welcher das Urteil entstammt, nicht immer derselben Art sein. Nach den in den Grammatiken aufgezählten Fällen, ließen sich 3 deutlich unterscheidbare, aber doch verwandte Vorstellungen annehmen; es ist selbstverständlich, daß die grammatische Gliederung in Konjunktional- und Relativsätze oder im Subjekt-, Objekt-, Adverbial- und Attributsatze ebenso wenig dabei berücksichtigt wird wie der Unterschied zwischen Haupt- und Nebensatz. Nur um eine Parallele mit der bisherigen grammatischen Einteilung der konjunktivischen Sätze zu geben, seien die Sätze, auch grammatisch benannt, den vom psychologischen Standpunkte aus gewonnenen Gesichtspunkten zugewiesen.

Es ergeben sich drei Hauptvorstellungen:

1. die Vorstellung der bloßen Annahme;
2. die Vorstellung der Erwartung; und
3. die Vorstellung des Zweifels.

Die Aufzählung bedarf einiger notwendiger, erklärender Zusätze.

Die Vorstellung der *bloßen Annahme* wird außer in Hauptsätzen (soient ces phrases) in Subjekt-, Objekt-, Adverbial- und Attributsätzen zum Ausdruck kommen. Die Form hat mit der psychologischen Eigenart dieser Urteile nichts zu tun. Aber dennoch werden nicht alle Formen anwendbar sein. So werden nur jene *Subjektsätze* dahin gehören, die nicht mehr als eine Annahme ausdrücken, also jene, die durch einen Ausdruck im übergeordneten Satze gekennzeichnet sind, der einem verbalen Prädikatsurteil: ich glaube, ich nehme an etc. gleichkommt. Dahin gehören viele unpersönliche Ausdrücke wie: il est possible, il se peut u. a. Auch der Gebrauch von il semble im Vergleiche zu dem von il paraît und il me semble verdient an dieser Stelle Erörterung. In il paraît und il me semble liegt der Ausdruck der Gewißheit. Nur eine Tatsache kann durch sie Bestätigung erfahren.

Daß aber zwischen il semble und il me semble ein so großer Unterschied liegt, beruht wohl darauf, daß durch das „*me*“ der Sprechende seine eigene Person apostrophiert und dadurch seine Annahme zur Überzeugung erhebt. Daher hat auch der Nebensatz den Indikativ. Aber auch il semble findet sich oft genug mit dem Indikativ; es scheint, daß der feine Unterschied nicht immer beachtet und der Vorherrschaft von il me semble oder il paraît mit dem Indikativ, auch il semble schließlich gefolgt ist; so findet sich z. B. in Raynal, Hist. phil. L. wie durchwegs bis z. XVII. J.: Il semble que l'esclavage soit d'autant plus dur chez les nations libres qu'il y est plus injuste et plus étrange, hingegen wie zumeist im XVII. Jahrhundert: Il semble qu' une passion vive et tendre *est* morne et silencieuse (La Bruyère, Théoph. IV. L.).

Nicht nur jene Objektsätze geben die Vorstellung einer bloßen Annahme wieder, welche sich an ein unverneintes nichtfragendes oder unbedingtes Verbum des Sagens oder Denkens (verbe qui exprime la parole ou la pensée) anschließen, sondern auch jene, welche unsere Empfindungen der Freude, des Schmerzes, der Trauer, des Staunens u. a. m. zum Ausdruck bringen.

Außerdem sei hier des abweichenden Gebrauches von affirmativem *dire* und *écrire* gedacht. Beide Verba bestätigen sonst das Urteil einer Tatsache; ist aber der Gegenstand der Rede oder des Geschriebenen ein Wunsch, der zu erfüllen ist, dann entspricht dem Prädikatsurteil natürlich auch der Konjunktiv im Subjektsurteil.

Es mag auf den ersten Blick Befremden erregen, wenn man die Verba des Affekts auf die Vorstellung einer bloßen Annahme zurückführt. Manche Grammatiker haben einen ähnlichen Zusammenhang zwischen der Vorstellung des Wunsches und der Empfindung der Furcht zu finden geglaubt. Von anderen wieder wird die Furcht als ein Affekt betrachtet. Auch herrscht über den Unterschied zwischen Gefühlen und Gefühlsäußerungen keine besondere Klarheit, wenn bald von Affekten, bald von Gefühlen gesprochen wird. Jene sind Gefühlserschütterungen (Seelenkämpfe), also das gerade Gegenteil der Gemütsruhe. Diese beruht auf der Gleichgewichtslage, jene sind aber auf die Überfüllung oder Hemmung eines Gefühls zurückzuführen. Aber Freude, Schmerz, Staunen und Furcht lassen sich, psychologisch genommen, nicht als Gefühle bezeichnen. Gefühle gibt es nur zweierlei: die Lust und die Unlust; erstere gründet sich wieder auf die Förderung, letztere auf die Hemmung von Vorstellungen Die Freude ist erst der Affekt der Lust; Schmerz, Staunen und Furcht sind drei verschiedene Affekte der Unlust.

Wohl nur, um die Gefühle, die als durchaus dunkle subjektive Zustände (Lindner, 152) keinen Ausdruck finden können, näher zu

bezeichnen, nennt man zu ihrer Begründung jene Vorstellungen, in denen sie wurzeln, und an ihrer Stelle die betreffenden Empfindungen, die ja auch äußerlich in Worten und Geberden bekundet werden können. Es kann daher auch jenen Grammatikern nicht ganz Unrecht gegeben werden, welche in den von Verben der Gefühlsäußerung abhängigen konjunktivischen Objektsätzen eigentlich Kausalsätze erblickt haben. Aber nicht minder ist die Ansicht vertreten, daß in den Ausdrücken des Affekts Willensäußerungen liegen. Wer dieser Sache näher tritt, wird auch inne, daß die Vorstellungen, welche Gefühle wachrufen, mit jenen verwandt sind, welche ein Begehren oder eine Erwartung zur Folge haben. Der Psychologe (vgl. Lindner, 194) weist ferner nach, daß Gefühle und auch Begierden — wir rechnen zu letzteren auch Wünsche und Erwartungen — in ein und derselben Vorstellungsmasse ihren Sitz haben. Nur ein Unterschied liegt vor: das Gefühl ist ein statischer, die Begierde dagegen ein dynamischer Akt. Demnach wird auch das Prädikatsurteil im ersten Falle, wenn ein solches ausgesprochen wird, ein Sein, einen Zustand, im letzteren ein Tun bezeichnen.

Man könnte, um die Fälle der Gefühle von jenen des Begehrens zu trennen, zwei Konjunktive unterscheiden, nämlich:

a) wo die Vorstellung, die einem Gefühle zugrunde liegt, und

b) wo die Vorstellung, in der ein Begehren begründet ist, vorwaltet.

Dieses Unterschiedes beider Konjunktive gedenkt auch Venzke (a. a. O.), indem er ausdrücklich von einem Konjunktiv spricht, der nach den „Verben des Affekts und des affektvollen Urteils“ zur Anwendung kommt.

Gerade unter Hinweis auf diesen affektvollen Konjunktiv sei einer bemerkenswerten Wandlung gedacht, welche sich an der französischen Sprache im Laufe der Jahrhunderte vollzogen hat. In den glanzvollen Tagen Ludwigs XIV, als ein Corneille, ein Molière, ein Racine, dieses ruhmvolle Dreigestirn an Frankreichs literarischem Himmel, wirkten und schufen, wurde auch der Indikativ als Modus des Affekts angewendet: Je suis bien aise que vous *avez* un commis. Zur selben Zeit wurde von Richelieu z. B. Je m'étonne que vous *êtes* arrivés, j'admire que le printemps *a* orné les forêts als fehlerhaft bezeichnet. Vaugelas fordert sogar: il se plaint qu'il ait perdu son argent. Unleugbar kommt da die überaus gewaltsame Diktatur dieser Sprachmeister zur Geltung. Die psychologische Analyse stimmt nicht immer mit dem Vorliegenden überein, weil zumeist nur die Schablone in der Wahl des Modus bestimmend war. Vielleicht ist aber Venzke, dem wir (a. a. O.) diesen Hinweis verdanken, in seiner Begründung dieses Moduswandels zu weit gegangen, indem er in dem aus Lafontaine gewählten Beispiele: le ciel

permit qu'un saule se trouva (Ind.) nach heutigem Sprachgebrauche den Konjunktiv verlangt, daß es also lauten sollte:

le ciel permit qu'un saule se trouvât.

Haase (a. a. O.) bemerkt hiezu, daß der Gedanke des Wunsches eben ganz zurücktritt und der Nebensatz ein unumstößliches Faktum aussage, — also keine Vorstellung. Dieser Wandel wird auch vielfach bestritten. Chassang hält ihn sprachpsychologisch für unmöglich. Viele Grammatiker bekunden in dieser Hinsicht eine ganz eigenartige Auffassung, indem sie behaupten, daß die Vorstellung, welche dem im Hauptsatze ausgesprochenen Urteile zugrunde liegt, in den Vordergrund rücke, wenn der Nebensatz den Konjunktiv habe, dagegen in den Augen des Redenden zurücktrete, wenn der untergeordnete Nebensatz durch den Indikativ als Tatsache markiert werde. Jene Unselbständigkeit des Nebensatzes meint wohl Chassang auch unter „un doute". Wenn man aber auf die Vorstellungen näher eingeht, welche den Inhalt des Lafontaineschen Satzes bilden, so fragt es sich doch, ob man unter denselben Voraussetzungen im Neufranzösischen den Konjunktiv setzen darf. Gerade wohl infolge des Umstandes, daß es der Himmel erlaubt, ist der Inhalt des Nebensatzes als Tatsache aufzufassen. Es handelt sich da um das durch ein Verbum des Bestimmens und Beschließens gekennzeichnete Faktum.

Auch die Konzessivsätze werden von manchen Grammatikern mit der Vorstellung der bloßen Annahme, von anderen mit der Vorstellung eines Wunsches, eines Zugeständnisses in Verbindung gebracht. Zweifellos waltet in manchen Fällen die Wunschidee, in andern aber die bloße Annahme vor. Delbrücks Anschauung (a. a. O., 27) dürfte sich indes nur auf solche Konzessivsätze beziehen, die wirklich einem Wunsche gleichkommen, wie etwa im Deutschen: „Mag er kommen oder nicht, ich reise doch morgen ab".

Schärfer als die Vorstellungen der bloßen Annahme und die des Wunsches von einander, hebt sich von diesen beiden doch die Vorstellung des Zweifels ab, welche vom psychologischen Standpunkte die dritte Art des französischen Konjunktivs bedingt. Um diesen Konjunktiv zunächst vom grammatischen Gesichtspunkte aus zu würdigen, sei auf Lückings Definition (a. a. O., § 169, Anm. 3) hingewiesen, die uns sagt, daß nach il se peut, il est possible u. a. Ausdrücke der Konjunktiv als Modus des Zweifels stehe. Diese Ansicht, welche auf den ersten Moment viel Bestechendes hat, scheint indes schon durch ein auch von Venzke (a. a. O.) gebrachtes Zitat aus Balzac widerlegt zu werden:

Il se peut que son intention n'a pas été mauvaise.

Wer diesen Ausführungen gefolgt ist, wird einsehen, daß derselbe Nebensatz, nicht als Subjekt- sondern als Objektsatz verwendet, im

übergeordneten Hauptsatze (Prädikatsurteil) ein Verbum des Sagens oder Denkens verlangt, das weder fragend oder verneint, noch bedingt gebraucht ist, z. B.:

je crois que son intention n'a pas été mauvaise.

Es würde sich also in der Tat um eine Vorstellung der bloßen Annahme handeln. Erst Ausdrücke wie il ne se peut pas oder il est impossible würden der Vorstellung des Zweifels entsprechen.

In „je ne dis pas que l'histoire *est* neuve, mais elle est vraie" mag der Indikativ aus doppeltem Grunde befremden. Die erste Person Singularis legt, wenn das Verb verneint ist, stets mehr Nachdruck auf die Vorstellung des Zweifels. Und ohnehin würde man nach der Schulgrammatik hier unter allen Umständen den Konjunktiv erwarten. Doch handelt es sich um die Absicht des Sprechenden, den negativen Ausdruck bloß zu verneinen, zu leugnen, daß er etwa gesagt haben sollte: „l'histoire est neuve". Der Indikativ hat hier ebenso wie in der oratio obliqua der französischen Sprache seine Berechtigung, wo der Inhalt des Nebensatzes nicht mehr Vorstellung allein, sondern auch, weil die Wortreihe schon einmal gebraucht wurde, eine feststehende Tatsache ist.

Unter den Adverbialsätzen müssen die Konsekutivsätze mit tel-que, si—que, tellement—que, tant—que und Modalsätze wie sans que, loin que, diese beiden letzteren bedingslos, jene übrigen aber nur bedingt unter jene Urteile eingereiht werden, welche Vorstellungen des Zweifels zum Ausdruck bringen.

Zu den Attribut- (od. Relativ-)sätzen des Zweifels gehören jene, welche die Eigenschaft eines Wesens angeben, dessen Existenz bezweifelt wird. In diesem Falle besteht auch der Inhalt des Relativsatzes für den Redenden nur als Vorstellung, z. B.:

Y a-t-il quelqu'un qui m'attende dans le vestibule?

Würde der Inhalt dieses Nebensatzes als Tatsache bezeichnet werden können, so müßte der Indikativ zur Anwendung kommen, z. B.:

N'y avait-il pas d'autres motifs qui le firent agir?

Die Grammatik gieng in der Moduslehre stets vom Hauptsatze aus und schloß ihre Betrachtungen mit dem Konjunktiv in Nebensätzen. Bei der psychologischen Analyse erweist sich gerade der umgekehrte Weg als der geeignetere. Nachdem die Nebensätze von diesem Standpunkte aus gegliedert worden sind, ist es ein Leichtes, eine analoge Einteilung der konjunktivischen Hauptsätze vorzunehmen. Sonach gibt es nur zwei Arten dieser Hauptsätze:

1. Der Hauptsatz mit der Vorstellung der bloßen Annahme, z. B.: soient ces phrases. Auch im konzessivem Sinne: qu'un arbre renversé, un ruisseau, un marais vînt . . . ., nos g uides indiquaient le meilleur

chemin; qu'il soit pasteur, qu'il soit marin . . . .; im konditionalen Sinn: qu'une pareille chose soit connue.

2. Der Hauptsatz mit der Vorstellung eines Wunsches, eines Erwartens. So sieht auch Venzke (a. a. O.) in: Des flatteurs l'entourent, *vienne* une disgrâce, il sera seul einen Wunsch. Im Lichte unserer Betrachtungen erscheint der Hauptsatz vienne une disgrâce im besonderen als der Ausdruck eines Zugeständnisses, eines konzessiven Gedankens. Viel leichter ist aber in Redensarten, wie qu'il vienne und vienne qui voudra die Wunschvorstellung zu erkennen. Und wohl auch Lücking redet dieser Ansicht das Wort, wenn er (a. a. O., § 158) von einem Zugeständnis in genanntem Falle spricht.

Die Vorstellung des Zweifels läßt sich durch keinen Hauptsatz wiedergeben.

* * *

Wenn hier die französische Moduslehre in groben Zügen vom psychologischen Standpunkte aus skizziert wurde, so will der Verfasser keineswegs damit sagen, daß nur diese Analyse allein berufen wäre, alle Rätsel dieses sprachlichen Gebietes zu lüften und zu lösen. Schon ein Vergleich mit anderen Sprachen, neuen wie alten, verrät uns, daß nicht dieselben Gesetze, die wir aus dem französischen Sprachgebrauche abgeleitet haben, auch für andere Idiome gelten müssen. Es spielen da noch viele andere bekannte und unbekannte Faktoren eine Rolle, deren Erklärung uns die Völkerpsychologie bis zum heutigen Tage schuldig geblieben ist.

Was insbesondere die Verwendung des französischen Modus betrifft, so erkennen wir in demselben ebenso wie im Gebrauche der Modi im Griechischen und im Lateinischen, ein gar wichtiges Charakteristikon für die Denk- und für die Sprechweise des Volkes. Außerdem dürfen uns verschiedene äußere Einflüsse in unserer sprachpsychologischen Anschauung nicht beirren. Gerade an dem Gebrauche des französischen Modus, der in den einzelnen Literaturepochen so verschieden ist, kann man deutlich wahrnehmen, welche gewaltigen Evolutionen die Sprache durchzumachen imstande ist. Diese Wandlungen beruhen teils auf inneren Einflüssen, die in der Entwicklung der Sprache begründet liegen, teils aber auch auf rein äußerlichen Einwirkungen, zuweilen sogar auf künstlichen Eingriffen, die vom psychologischen Standpunkte mitunter zu verurteilen sind. Innere oder natürliche Einflüsse zeigen sich z. B. in der Ausgestaltung des Satzgefüges. Die älteste Sprache belehrt uns hierüber. Zunächst herrschte die parataktische Ausdrucksweise, die, etwa wie heute noch bei Kindern anzutreffen, darin bestand daß die Sätze, die in einem innigen gedanklichen Zusammenhange zu einander standen,

einfach asyndetisch aneinander gereiht wurden. Im Altfranzösischen wird man vergebens nach jenen umständlichen Satzgebäuden fahnden, welche dem Lateiner und nicht minder späteren französischen Perioden eigen sind. So zeigt sich in der mittelfranzösischen Epoche und selbst noch im XVII. und XVIII. Jahrhundert die Vorliebe für prunkvolle Sätze. Man kann da eine ähnliche Entwicklung wie an den klassischen Sprachen wahrnehmen. Auch im Altlateinischen gieng der Unterordnung die Beiordnung voraus, jene machte später der Konstruktion Acc. cum Infinitivo Platz, bis schließlich Livius die Nebensätze mit quod und dem Konjunktiv einführte. In späteren Tagen des Altertums verdrängt diesen auch der Indikativ (vgl. Müller a. a. O.). Es ließen sich diesbezüglich ebenso leicht Parallelen zwischen der lateinischen und der französischen Sprachentwicklung aufstellen, wie es Montesquieu hinsichtlich der Entwicklung beider Staaten in seinen „Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence“ getan hat.

Und entspricht nicht die kurze und bündige Ausdrucksweise neuerer französischer Schriftsteller so ganz der Sprache des Tacitus?

Außerdem hat die französische Sprache, wenn man der Bestrebungen eines Joachim du Bellay (1525—1560), eines Ronsard (1524—1585), des Metristen Malherbe (1555—1628), Richelieus und seiner fünf Autoren, der Gründung der Académie française (1635) und Vaugelas', ihres wackersten Mitgliedes, gedenkt, manchen künstlichen Eingriff erdulden müssen. Und dieser Einfluß geht nicht zuletzt auch den Modusgebrauch an. Gerade im XVII. Jahrhundert wird der Indikativ, wo es nur anging, verpönt und an seine Stelle der Konjunktiv berufen. Wie aber eingangs erwähnte Beispiele beweisen, macht sich bei modernen Schriftstellern gegen den Konjunktiv eine unverkennbare Aversion geltend, die teils auf dem herrschenden Sprachgebrauch beruhen, zum Teile aber auch, psychologisch betrachtet, nicht gerechtfertigt werden kann. Manche Abweichungen, die wohl zur Schulgrammatik im Widerspruche stehen, finden in den Augen des Psychologen volle Anerkennung. Der Schulgrammatik wird es deshalb immer noch geboten erscheinen, gegen den Modusgebrauch der modernen Schriftsteller Frankreichs strenge Vorsicht walten zu lassen, da es zuweilen auch bloße Sensationslust ist, welcher die Neuerungen im sprachlichen Ausdrucke entstammen. So wird man doch Guy de Maupassant, gewiß einem der bedeutendsten neueren Romanciers, ebenso wie seinen zahlreichen Nachahmern den Vorwurf nicht ersparen können, daß hinter der Manieriertheit ihres Stils die Absicht, originell zu wirken, hindurchschimmert.

* * *

Zum Schlusse sei noch kurz erwähnt, wie sich der Verfasser die Verwertung der psychologischen Analyse im Unterrichte denkt. Zweifellos wird man damit in den oberen Jahrgängen geringeren Schwierigkeiten als in den unteren begegnen. Aber auch da noch wird sich der Vorgang in den Oberklassen des Gymnasiums ungleich leichter als in der Oberrealschule gestalten, wo den Schülern jegliche psychologischen Grundbegriffe fehlen. Es würde aber der psychologische Betrieb des französischen Unterrichtes sicher auch, wenn mit Maß und Ziel vorgegangen würde, wertvolle Erfolge zeitigen. Ohne daß der grammatischen Gliederung der Nebensätze Eintrag geschähe, könnte die psychologische Behandlung gleichzeitig geübt werden. Jedesfalls die Scheidung von bloßer Vorstellung und Tatsache würde keinem Schüler der oberen Klassen eine Schwierigkeit bieten. Namentlich ließe sich für diesen Fall folgender Vorgang empfehlen: Der Schüler übersetzt den betreffenden Nebensatz ohne Hauptsatz, natürlich mit dem Indikativ. Nach Beantwortung der Frage des Lehrers, was der Hauptsatz darüber aussagt, ob bloß eine Vorstellung oder eine Tatsache im Nebensatze ausgedrückt werden soll, wählt der Schüler den Konjunktiv, beziehungsweise den Indikativ. Dieser Weg leitet zur Ordnung im Denken an und hindert den Schüler, durch bloßes Raten, dem bei der Übersetzungsarbeit nur zu oft begegnet wird, in der Wahl von Tempus und Modus Fehler zu machen.

In allen diesen Fällen erweisen sich nur zusammenhängende Stücke als verwendbar; bei einzelnen aus einem Texte herausgerissenen Übersetzungsbeispielen fehlen uns bei der Wahl des Modus ebenso oft die nötigen Voraussetzungen wie bei der Entscheidung, ob in einem Satze das Imparfait oder das Passé défini zu setzen sei. Da nach den Instruktionen für die österreichischen Realschulen ohnehin die Lektüre im Mittelpunkte des sprachlichen Unterrichtsbetriebes stehen soll, ist es leicht, hiebei der Psychologie bei Erörterung der Modusregeln ihr Recht zu lassen. Was spräche dieser durchaus das Denken der Schüler schulenden Methode mehr Hohn, als wenn man einfach die Regeln abforderte und bei einem Beispiel auf die Frage, warum der Konjunktiv da angewendet sei, etwa die mechanisch gegebene Antwort erhielte: „Weil im Hauptsatze ein Verbum des Affekts steht?"

Sicherlich erweist sich der psychologische Vorgang sowohl bei Erörterung grammatischer Fragen als auch bei der Interpretation als ein vortreffliches Mittel, um die Schüler zum Denken anzuregen, aber ebenso Interesse und Lust für die Sprache und ihre Literatur zu wecken. Wird die Psychologie in den Dienst der französischen Grammatik und Interpretation gestellt, dann verspricht dieser Sprachunterricht denselben Bildungswert wie der Betrieb der klassischen Sprachen zu besitzen.

BERICHT

über den Zustand der Landes-Oberrealschule in Römerstadt

im Schuljahre 1902-1903.

Äußeres der Schule.

A. Lehrkörper.

1. Veränderungen.

Aus dem Lehrkörper schied der Supplent Josef Ziegler.

In den Lehrkörper traten ein:

a) Wilhelm Arthur Hammer, Supplent der Staats-Realschule im XVIII. Bezirke in Wien, der mit Erl. des mähr. Landesausschusses vom 14. Juli 1902, Z. 46074 zum provisorischen Lehrer an der hiesigen Anstalt ernannt wurde.

b) Georg Hufnagl, Supplent an der deutschen Staats-Realschule in Budweis, zum provisorischen Lehrer an der hiesigen Anstalt ernannt mit Erl. des mähr. Landesausschusses vom 14. Juli 1902, Z. 46074.

c) Robert Litschauer, Lehramtskandidat, der mit Erl. des mähr. Landesausschusses vom 3. September 1902, Z. 56771 zum provisorischen Lehrer ernannt wurde. Zum wirklichen Lehrer ernannt mit Erl. des mähr. Landesausschusses vom 16. Mai 1903, Z. 28568.

d) Ignaz Grumlik, Lehramtskandidat, als Supplent bestellt mit Erl. des mähr. Landesausschusses vom 23. Oktober 1902, Z. 66547.

e) Franz Schwarz, Weltpriester, als Hilfslehrer bestellt mit Erl. des mähr. Landesausschusses vom 23. Oktober 1902, Z. 66855.

f) Alois Scholz, Volksschullehrer, als Hilfslehrer bestellt mit Erl. des mähr. Landesausschusses vom 21. Oktober 1902, Z. 66 011.

2. Personalstand

am Schlusse des Schuljahres 1902-1903.

1. Alois Tanzer, Direktor, lehrte Deutsch in VI, Geschichte in IV u. V und Geographie in IV; im II. Semester auch Deutsch in IV; wöchentlich 13 Stunden.

2. Wilhelm Arthur Hammer, prov. Lehrer, Verwalter der Schülerbibliothek, Ordinarius der III. Klasse, lehrte Deutsch in I B, III u. V, Französisch in III u. V; wöchentlich 20 Stunden.

3. Georg Hufnagl, prov. Lehrer, Ordinarius der II. Klasse, lehrte Deutsch in I B, Französisch in II, IV u. VI, Englisch in V u. VI; wöchentlich 20 Stunden.

4. Adolf Jonas, Professor der VII. Rangsklasse, Verwalter der Lehrmittel für Chemie, lehrte Böhmisch in I A, Naturgeschichte in II, Chemie in IV, V und VI und leitete die chemisch-praktischen Übungen; seit 15. April lehrte er auch Naturgeschichte in I A u. I B; wöchentlich 21 Stunden.

5. Robert Litschauer, wirklicher Lehrer, Verwalter der Lehrmittel für Naturgeschichte, Ordinarius der I. Klasse A, lehrte bis 15. April Naturgeschichte in I A, I B, V u. VI, Mathematik in I A u. I B, Geometrie in I A u. I B, Kalligraphie in I A, seit 15. April Naturgeschichte in V u. VI, Mathematik in I A, I B, II u III, Geometrie in I A u. I B, Kalligraphie in I A, wöchentlich 20 Stunden.

6. Ferdinand Röllner, Professor der VIII. Rangsklasse, Verwalter der Lehrmittel für Geometrie, Ordinarius der V. Klasse, lehrte Mathematik in V u. VI, Geometrie in V u. VI und bis 15. April Freihandzeichnen in I B; vom 15. April ab Mathématik in V u. VI, Geometrie in II—VI; wöchentlich 22 Stunden.

7. Ferdinand Seka, Professor der VII. Rangsklasse, Verwalter der Lehrmittel für Physik, Ordinarius der IV. Klasse, lehrte Böhmisch in IV, V u. VI, Physik in III, IV u. VI; vom 15. April ab auch Mathematik in IV; wöchentlich 19 Stunden.

8. Anton Stelzl, Professor, lehrte Freihandzeichnen in I A, II—VI; vom 15. April ab auch Freihandzeichnen in I B und Kalligraphie in I B; wöchentlich 24 Stunden.

9. Dr. ph. Eduard Stummer, wirklicher Lehrer, Verwalter der Lehrerbibliothek, Ordinarius der VI. Klasse, lehrte Deutsch in II, Geschichte in II, III u. VI, Geographie in I A, I B, II u. III; wöchentlich 21 Stunden.

10. Josef Zimmermann, Professor, Ordinarius der I B Klasse, lehrte katholische Religion in I A, I B, II—VI, Böhmisch in I B, im I. Semester auch Deutsch in IV; wöchentlich 19 Stunden.

11. Ignaz Grumlik, Supplent, lehrte bis 14. April Mathematik in II, III u. IV, Geometrie in II, III u. IV, Kalligraphie in I B; wöchentlich 18 Stunden. War vom 15. April ab krankheitshalber beurlaubt

12. Alois Hadwiger, Hilfslehrer, lehrte Böhmisch in II, Turnen in I A, I B, V u. VI; wöchentlich 11 Stunden.

13. Alois Scholz, Hilfslehrer, lehrte Turnen in II, III u. IV; wöchentlich 6 Stunden.

14. P. Franz Schwarz, Weltpriester, Hilfslehrer, lehrte Böhmisch in III; wöchentlich 3 Stunden.

15. Adolf Branner, Regenschori, Nebenlehrer, lehrte Gesang in 3 Abteilungen; wöchentlich 4 Stunden.

Dienstpersonal:

Karl Demuth, Schuldiener.
Moritz Nitsch, Schuldiener.

B. Lehrmittel.

Verfügbare Geldmittel.

Die von der Stadtgemeinde Römerstadt zugewiesene Summe von 1120 Kronen wurde im Sinne der Ministerialverordnung vom 14. Juli 1878, Z. 9290 verwendet. Außerdem gewährte die Stadtgemeinde 3228 Kronen als außerordentlichen Beitrag zur Ausgestaltung der Lehrmittel-Sammlungen.

a) Lehrerbibliothek.

Stand am Schlusse des Schuljahres 1901-1902: 1030 Werke in 1131 Bänden und 3579 Heften.

Zuwachs: a) durch Schenkung: Zemské Snémy a Sjezdy Moravské. Von Kamenićek. Landtagsblatt von Mähren. 1901/2. Rechenschaftsbericht des mährischen Landesausschusses, 1901. (Geschenke des Mährischen Landesausschusses). — Soffé Emil, Peter R. v. Chlumecky. (Gesch. des k. k. mähr. Landesschulrates). — Moldenhauer Fr., Reiseeindrücke bei einem Besuche höherer Schulen in Österreich. Horzetzky, Die Feingehaltskontrolle der Staaten Europas. Schipper Jakob, Beiträge zur modernen Philologie. (Geschenke d. k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht). — Regeln für die deutsche Rechtschreibeweise und Wörterverzeichnis, Große und kleine Ausgabe. Muth, Diktierbuch. Muth, Unterschiede zwischen neuer und alter Rechtschreibung, Große und kleine Ausgabe. (Geschenke des k. k. Schulbücherverlages). — Zeitschrift des mähr. Landesmuseums, I.—III. B., deutsch und tschechisch. (Gesch. des mähr. Landesmuseums). — Westermanns Monatshefte. Die Umschau. (Geschenke des Lehrkörpers). — Peucker, Dr. Karl, Schatten- und Farbenplastik. Schram, Ein Buch für jeden Brünner. Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. (Geschenke des Dir. Tanzer). — Beetz, Leitfaden der Physik. (Gesch. des Prof. Seka). — Gesky Theodor, Lenau als Naturdichter. (Gesch. des Prof. Hammer). — Schutz, Allg. Weltgeschichte, 5. u. 8. Band, 1811. Raffelsberger, Karte der Eilpostkurse Mitteleuropas; Karte der Markgrafschaft Mähren und des Kaisertums Österreich. (Geschenke des H. Pretsch v. Lerchenhorst). —

Hanaček Wladimir, Geschichte der Landesoberrealschule in Mährisch-Ostrau, 1877—1902. Dr. Binder, Geschichte der Realschule in Leibach. (Geschenke der gleichnamigen Anstalten). — Schwingenschlögl, Der erste allgemeine Beamtenverein, 1865—1890. (Gesch. des Vereins).

Zuwachs: b) durch Ankauf: Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich, 1902. — Zeitschrift des Vereins für Geschichte Mährens und Schlesiens, 1902. — Vierteljahrsberichte des Vereines zur Förderung des physikalischen und chemischen Unterrichts, 1902. — Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, 1903. — Zeitschrift für das Realschulwesen, 1903. — Zeitschrift für Schulgeographie, 1902/3. — Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht, 1902. — Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, 1902/3. — Lyon, Zeitschrift für den deutschen Unterricht, 1903. — Potonié, Naturwissenschaftliche Wochenschrift, 1902. — Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, 1902/3. — Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild (Schluß). — Österreichische Literaturgeschichte (lieferungsweise). Astronomischer Kalender 1903. — Dr. Ost, Lehrbuch der chemischen Technologie. — Sachs-Vilatte, Französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch samt Supplement. — Grieb-Schröer, Deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. — Heitzmann, Anatomischer Atlas. — Süß, Antlitz der Erde. — Dr. A. Baule, Lehrbuch der Vermessungskunde. — A. Ender, Geschichte der katholischen Kirche.

Stand am Schlusse des Schuljahres 1902/3; 1076 Werke in 1159 Bänden und 3716 Heften.

b) Schülerbibliothek.

Bestand am Schlusse des Schuljahres 1901-1902: 522 Werke in 610 Bänden.

Zuwachs durch Schenkung: Niedergesäß, Auf dem Meere; Goethe, Egmont, Gedichte; Herder, Der Cid; Klopstock, Oden; Shakespeare, Hamlet; Wieland, Oberon (Geschenke des Herrn Dir. Tanzer). Keller, Anleitung zur französischen Komposition; Albrecht, Geschichte der Elektrizität; Hubert, Quatre nouvelles modernes; Malot, Sans famille; Souvestre, Un philosophe sous les toits; Shakespeare, The merchant of Venice; Bube, Stories from English history; Lommel, Wind und Wetter; Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien Band II, III, X—XXXIX, Nachtrag zu XXXII, XL—XLII (Geschenke des Herrn Prof. Seka). — Fridtjof Nansen (Gesch. des Herrn Prof. Grumlik). — Wildermuth, Aus Schloß und Hütte, Für freie Stunden; Proschko, Mein Österreich; Hofmann, Der weiße Häuptling;

Frank, Der Rattenfänger von Hameln (Geschenke des Herrn Prof. Dr. Stummer).

Zuwachs durch Ankauf: Goethe, Iphigenie auf Tauris, Hermann und Dorothea, Gedichte, Dichtung und Wahrheit, Reineke Fuchs. — Schiller, Don Carlos, Die Braut von Messina. — Lessing, Nathan der Weise. — Kleist, Die Hermannsschlacht, Das Kätchen von Heilbronn. — Voß, Luise. — Lenau, Gedichte. — Homer, Ilias. — Shakespeare, Coriolanus. — Mager, Österreichische Dichter des XIX. Jahrhunderts. — Karl May, Im Reiche des silbernen Löwen I., II. u. III. Bd., Orangen und Datteln. — Barante, Jeanne d'Arc. — Chateaubriand, Itinéraire de Paris à Jérusalem I. u. II. Bd. — Mignet, Histoire de la Révolution Française. — Lamartine, Voyage en Orient, I. u. II. Bd. — Erckmann-Chatrian, Histoire d'un Conscrit de 1813; Waterloo, Suite du Conscrit, Contes populaires et Contes des bords du Rhin. — Duruy, Histoire de France. — Souvestre, Le Chévrier de Lorraine. — George Sand, La Mare au Diable. — Nouveau Choix des Contes et nouvelles modernes. — Galland, Histoire de Sindbad le marin. — Maistre, Le lépreux de la cité d'Aoste, Les prisoniers du Caucase; la jeune Sibérienne. — Verne, Voyage au centre de la terre, Le tour du monde en 80 jours, Cinq semaines en ballon. — Corneille, Le Cid. — Molière, L'avare. — Racine, Iphigénie. — Scribe, Le Verre d'eau. — Taine, Les origines de la France contemporaine. — Walter Scott, Tales of a grandfather. — Goldsmith, History of England. — Swift, A voyage to Liliput, A voyage to Brobdingnag. — Dickens, A Christmas Carol in prose. — Fairy and other tales. — Brassey, A voyage in the Sunbeam. — Graham, The Victorian Era. — Kipling, Three Mowgli - Stories. — Sbírka, pověstí historických lidu českého. — Musmacher, kurze Biographien berühmter Physiker. — Schwering, 100 Aufgaben aus der niederen Geometrie. — Wagner, Entdeckungen in Wald und Flur. — Louis, Die denkwürdigsten Entdeckungen. 2 Bde. — Gaudeamus, V. Jahrg. — Zoubek, Žwos J. A. Komenského. — Šembera, Dějpis všeobecný I. II. — Čelakovský, ohlasy, ballady, basne lyrické. Salonní biblioteka, svaz Nr. 6, 10, 12, 19, 24.

Bestand am Schlusse des Schuljahres 1902-3: 613 Werke in 719 Bänden.

c) Geographisch-historische Lehrmittelsammlung.

Diese erfuhr in diesem Schuljahre folgenden Zuwachs durch Ankauf: Erdglobus mit Meridian, astronomischem Horizont, Kompaß, Quadrant und Stundenring. 2 r = 47 cm. — Der große Stieler (lieferungsweise). — G. Freytag, Verkehrskarte von Österreich-Ungarn.

Stand am Schlusse des Schuljahres 1902-3:

1. Geographische Lehrmittel: 5 Globen, 1 Tellurium, 4 Atlanten, 27 Wandkarten, 48 geographische Charakterbilder, 587 Photographien, 1 Reliefkarte und 2 Sternenhorizonte.

2. Historische Lehrmittel: 1 Atlas, 16 Wandkarten, 24 kulturhistorische Bilder und 56 Stück Münzen.

d) Physikalische Lehrmittelsammlung.

Stand mit Schluss des Schuljahres 1901-2: 222 Apparate.

Vermehrung im Schuljahre 1902-3:

a) Durch Geschenk: Fallkugeln, Schwungmaschine mit 4 Nebenapparaten, Kartesianischer Taucher, Unterbrochener Heber, Verkehrtschwimmer, Müllers Vorrichtung zur Erläuterung der Interferenz von Wellenbewegungen, Gestimmte Metallstäbe, Gefrierapparat für Wasser durch Ätherverdunstung, Frick's Apparat für die Spannkraft von Dämpfen, Archimedische Spirale als Ofenfigur, Wheatstone'sche Brücke, Odstrčil's Apparat zum Nachweise des Coulomb'schen Gesetzes, Tangentenboussole, Apparat für Diffussion des Wasserstoffes. 14 Apparate.

b) Durch Kauf: Zentrifugalmaschine mit 8 Nebenapparaten, Demonstrationszeigerwage nach Hartl Schmidt'sche Kreisel, Fallmaschine nach Weinhold mit Pendel, Quecksilberpresse, Adhäsionsplatten, Fallrinne nach Galilei, Glastränen und Bologneserfläschchen, Silberplattierte Kupferplatte, Reversionspendel, Dezimalwage. 11 Apparate.

Apparat für gleichmäßige Druckfortpflanzung, Wasserstrahlgebläse und Wasserluftpumpe auf einem Brett, Teller zur Wasserluftpumpe, Modell der hydraulischen Presse, Endosmometer, Kommunikationsgefäße, Tropfgläschen, Liebig's Röhre für Endosmose, Skalenaräometer. 9 Apparate.

Heberbarometer, Flüssigkeitszerstäuber, Libelle, Glasmodell der Handspritze. 4 Apparate.

Melde's Apparat für stehende Schwingungen, Mach'sche Wellenmaschine, Kundt'sche Interferenzröhre, Winddruckregulator für Sirenen, Luftstoßapparat. 5 Apparate.

Kaleidoskop, Modelle optischer Instrumente, Projektionsansatz zum Heliostaten, Schulspektralapparat, Fernrohr, Bewegungsobjekte- und Gitter, Theaterglas, Nörremberg's Polarisationsapparat, Photometer nach Elster. 9 Apparate.

Papin'scher Topf, Pneumatisches Feuerzeug, Hopkin's Apparat für Wärmeleitung, Quecksilbergefrierapparat nach Weinhold, Leicht schmelzbare Metallegierungen, Wasserhammer, Schwalbe's Apparat für Wärmeleitung in Flüssigkeiten, Wärmespiegel mit Dampfkapsel, Apparat zur Taupunktbestimmung, Luftthermometer nach Jolly, Weinhold's Apparat

für gesättigten und überhitzten Dampf, Differentialthermoskop. 13 Apparate.

Magneteisenstein, Deklinatorium und Inclinatorium. 2 Apparate.

Akkumulatorenbatterie, Galvanoplastischer Apparat, Plattenkondensator nach Weinhold, Elektroskope nach Kolbe. Faraday's Influenzversuch nach Stewart-Gee, Morse's Telegraph (kleines Modell), Drahtglühvorrichtung, Galvanische Grundversuche nach Kraus, Voltameter, Schulelektroskope nach Fischer, Weinshurst'sche Elektrisiermaschine, Thermoelement, Elektrische Hausklingel, Aluminium-Elektrometer nach Kolbe, Rheostat, Galvanometer, Morse'-Station, Funkeninduktor, Apparat für die Hertz'schen Versuche, 3 Elemente. 20 Apparate.

Wandtafeln nach Professor Ehrhardt, Spektraltafeln nach Kirchhoff. 2 Apparate.

Somit ist der Stand mit Schluss des Schuljahres 1902-3: 311 Apparate.

Die Geschenke wurden dem Kabinette zugewendet von Herrn Fabrikant Ferdinand Flemmich, der auch einige Apparate freundlichst vollständig umarbeiten ließ, von dem Janowitzer Eisenwerke und vom Verwalter der Sammlung, Prof. Ferdinand Seka.

e) Chemisches Laboratorium.

Stand am Schlusse des Schuljahres 1901-2: 612 Inventarstücke.

Zuwachs durch Ankauf: Glasfeilen, Löthrohre, Gasentwicklungsapparate, Thermometer, Spritzflaschen, Bürsten zum Reinigen von Eprovetten, Weingeistlampen, Glastrichter, Eprovettenhalter, Schmelztiegelzangen, Platindrähte, Platinbleche, Kobaltglasplatten. Von Präparaten: Ammoniumnitrit, Natriumjodid, Pyridin, Wismutnitrat, Oxamid, Cetylalkohol, Kaprinsäure, Acetonitril, Glykokoll, Trichloressigsäure. Auch einzelne Gebrauchsstoffe und Reagentien, die dem Verbrauche unterworfen sind.

Gegenwärtiger Bestand: 722 Inventarstücke.

f) Lehrmittelsammlung für Naturgeschichte.
Naturalien-Kabinet.

Stand am Schlusse des Schuljahres 1901-2: 1734 Nummern, (Zoologie 726, Botanik 52, Mineralogie, Petrographie, Palaeontologie u. s. w. 956) und 509 Stück noch nicht bestimmte, uneingereihte Minerale.

Zuwachs durch Ankauf: 1 grüne Meerkatze, 1 Riesenlandschildkröte, 1 Dornschwanzeidechse, 1 Wildschwein, 1 Wanderratte, 1 Tiergruppe, ein vollständiges menschliches Skelett, je 1 Skelett eines Igels,

einer Katze und eines Hasen, 4 zoologische Wandtafeln von Pfurtscheller, 1 Reichert'sches Mikroskop, 1 Sammlung von 150 Leitfossilien, 1 Kollektion Dünnschliffe, 60 Krystallmodelle, 18 Tierbilder von Leutemann, 1 Hecht, 1 Flußbarsch, 1 Sterlet, 1 Ratzenhai, 10 Mineralstücke.

Zuwachs durch Schenkung: 1 Gebiß von einem Hai (H. Fabrikant W. Ludwig), 1 Sumpfohreneule (H. Prof. A. Jonas), 30 exotische Schmetterlinge, 2 ebensolche Käfer, 1 brasilianischer Prachtfink, 1 Zwergpapagei, 1 Blauelster, 1 Blaudohle, 2 Pagageien, 1 Tukan, 1 Kopfskelett eines brasilianischen Geweihträgers und brasilianische Buchnüsse (Geschenke des Herrn Grafen Franz Harrach); 2 Iltisse (Geschenk des Herrn Assistenten Flehel), 1 Steinmarder (Gesch. des Herrn Prof. A. Jonas), 1 breitschwänzige Raubmöve (Gesch des Schülers Schilder der 6. Kl.), 1 Waldschnepfe und 1 Zwergreiher (Geschenke des Herrn Jüttner aus Weigelsdorf), 1 griechische Landschildkröte (Gesch. des Herrn Fritz Werner), 1 Hühnchen mit 4 hinteren und 2 vorderen Gliedmassen (Gesch. des Herrn Mikscher aus Nd. Mohrau), 9 Nummern Seefische (Gesch. vom Matrosen Herrn Hofmann), 1 Hausmaus und 1 Seepferdchen von Schülern.

5 Stücke, Teilstücke zweier Nummern des Inventars, wurden dem Zeichenkabinette abgetreten.

Es wurden somit im ganzen 229 Nummern erworben und die Sammlung besteht am Ende des Schuljahres 1902-3 aus 1963 Nummern (Zoologie 791, Botanik 54, Mineralogie u. s. w. 1118) und 509 Stücken nicht eingereihter Minerale.

g) Lehrmittelsammlung für geom. Zeichnen.

Bestand am Schlusse des Schuljahres 1901-2: 14 Körpermodelle aus Holz, 1 Projektionstafel.

Zuwachs durch Ankauf: 2 Durchdringungsmodelle, Requisiten zum Zeichnen an der Tafel, Requisiten zum Zeichnen auf dem Reißbrett, 1 Rechenstab, 1 Feldwinkelmesser mit zugehöriger Ausrüstung, 1 Schülerapparat, 1 Sextant mit Diioptern.

h) Lehrmittelsammlung für Freihandzeichnen und Kalligraphie.

Bestand am Schlusse des Schuljahres 1901-2:

Apparate und Modelle: 315 Stück.
Vorlagenwerke: 1510 Blätter.

Zuwachs durch Ankauf: Thorwaldsen-Porträt von Lauer. — Männliches Porträt von Rietschel. — Heiliger Antonius von Donatella. — Drei Kinderköpfe. — Weibliche Porträtbüste. — Büste des Sommers

von Kopf. — Grillparzer-Büste von König. — Goethe-Büste von Rauch. — Christuskopf von Rauch. — Heilige Theresia von Bornini. — 6 Totenmasken, 4 Medaillen, ital. Renaiss., Pferdekopf, Stierkopf, Kuh, Windspiel, Naturstudien von Monti. 30 diverse Gegenstände für Stillleben. 11 Ergänzungsmodelle aus Holz. Bargue et Gerome, cours de dessins, 11 Blatt. Thieme, Anleitung zu Skizzierübungen und 2 Skizzenhefte für Anfänger. Sodoma, das polychrome, pflanzliche Ornament. Storck und Eisenmenger, figurale Vorlageblätter, 4 Blatt. Madonna von Lucca della Bobbia. — Porträt von Dr. Arlt, von Bitterlich. — Büste eines Kindes von Setignano. — Merkurkopf von Thorwaldsen. — Weibliche Büste und Büste des Malers Rud. Alt, von Tilgner.

Bestand am Schlusse des Schuljahres 1902-3: 370 Stück. Vorlageblätter: 1536. 6 Wandtafeln, Schriftvorlagen.

b) Durch Schenkung: 1 Schädel (Geschenk des k. k. Bezirksarztes Dr. Zd. Fiala), 3 Teller und 2 Vasen (aus dem naturhistorischen Kabinette). Verschiedene Gegenstände für Stillleben (von den Herren Gröger, Kutschker, Johann Rotter, Siebert, Spitzer, Arthur Springer).

i) Turn- und Spielgeräte.

I. Turngeräte und Einrichtungsstücke:

1 Turnhalle mit 2 Traversen zur Anbringung der beweglichen Geräte, 1 sechsteiliger Rundlauf, 2 Paar Schaukel-Ringe mit Rollvorrichtung, 2 Reck, 2 Barren, 1 Pferd, 2 Böcke, 3 Leitern mit Rollvorrichtung, 2 Paar Springständer, 2 Klettertaue, 2 Sprossenleitern, 1 Sprossentau, 1 Knotentau, 8 feste Kletterstangen mit Eisenkonstruktion, 1 Leder-Matratze, 1 Zieh- und 1 Schwungseil, Eisen- und Holzstäbe, Hanteln.

II. Schulspielgeräte:

Zuwachs durch Ankauf: 6 Gummibälle, 12 Reifen und Fangstäbe, 1 Zielpfahl mit beweglichem Kopfe, 10 Gere, 1 Ballkorb zum Selbstausschütten der Bälle, Schlaghölzer und Markierfahnen.

Gegenwärtiger Stand: 3 Fußbälle, 3 Schleuderbälle, 3 Vollbälle, 32 Gummibälle, 2 Prellballspiele, 2 Boccia, 2 Croquet, 1 Criquet, 36 Reifen und Fangstäbe, 1 Gerkopf und 10 Gere, 1 Ballkorbspiel, 1 Luftpumpe, Markierfahnen und Malstangen, 8 Kohlrausch'sche Spielbücher.

k) Musikaliensammlung.

Nierenbergers Wandtabellen, Chorliederbuch für österreich. Mittelschulen von Heinrich Fiby.

Unterstützungswesen.

Der Vermögensstand der „Kaiser Franz Josef-Stiftung“ für arme und würdige Realschüler war mit Schluß des Schuljahres

1901-2	13508 K 79 h
Im Laufe des Schuljahres kamen dazu:	
Spende Sr. Majestät des Kaisers	100 K — h
Spende Sr. k. u. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Eugen	20 K — h
Spende Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Johann von und zu Liechtenstein	20 K — h
Spende Sr. Exzellenz des Herrn Grafen Alfred Harrach	30 K — h
Spende Sr. Exzellenz des hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischofs Dr. Theodor Kohn	40 K — h
Spende des Herrn Reichsratsabgeordneten Dr. Karl Chiari	20 K — h
Spende des Herrn kaiserl. Rates, Bankiers Eduard Urban in Brünn	25 K — h
Spende des Herrn Fabriksdirektors Fr. Weiß .	20 K — h
Spende des Herrn Kapellmeisters Karl Bartosch als Reinertrag des Schüler-Konzertes am 24. Mai 1903	20 K — h
Spende des Herrn Direktors Al. Tanzer . .	12 K — h
„ der städtischen Sparkassa in Römerstadt	100 K — h
Reinertrag der am 25. März 1903 abgehaltenen Schüler-Akademie	316 K 74 h
Jahresbeiträge von 123 Vereinsmitgliedern . .	529 K — h
Zinsen der Wertpapiere und Spareinlagen bis Ende April 1903	363 K 90 h
Summe der Einnahmen .	1616 K 64 h

Ausgaben bis Ende April 1903:	
Geldunterstützungen an arme Schüler	289 K — h
Für Schulbücher und Zeichenrequisiten . .	1438 K 77 h
Porto- und Regieauslagen	35 K 06 h
Summe der Ausgaben .	1762 K 83 h

Somit ergibt sich mit Ende April 1903 ein Vermögensstand von	13362 K 60 h

und zwar:
die vinkulierten Papierrenten Nr. 176363, 185502, die Silberrenten Nr. 59353, 78110 und die königl. ungar.

Kronenrenten Nr. 65255 und 282768 im Nominalwerte von	9300 K — h
die Sparkassabücher der Römerstädter Sparkassa Nr. 9100, 6628, 4181 und 11662	3935 K 48 h
Bargeld im Betrage von	127 K 12 h
Zusammen . .	13362 K 60 h

Für die Suppenanstalt spendeten:

Herr Wilhelm Ludwig, Fabrikant	20 K — h
„ Regierungsrat Ferdinand Schnitzler in Brünn .	50 K — h
„ kaiserl. Rat Eduard Urban, Bankier in Brünn .	60 K — h
die Firma Petzold durch Herrn Direktor G. Voigtmann	50 K — h
Zusammen . .	180 K — h
Dazu der Rest vom Vorjahre	27 K 50 h
Summe der Einnahmen .	207 K 50 h
Die Ausgaben beliefen sich auf	169 K 90 h
verbleibt ein Rest von	37 K 60 h

In der Suppenanstalt wurden vom 1. November 1902 bis 31. März 1903 4mal wöchentlich im Durchschnitte 25 arme Schüler von auswärts mit Suppe und Brot beteilt.

Außerdem gewährten viele Familien der Stadt armen Schülern der Anstalt Freitische.

Allen Wohltätern der armen studierenden Jugend sei im Namen dieser herzlichst gedankt, mit der Bitte, auch fernerhin des Kaiser Franz Josef - Stiftung und der Suppenanstalt werktätig gedenken zu wollen.

Stipendien.

Drei Schüler der Anstalt genossen ein Stipendium und zwar:

1. Franz Pretsch von Lerchenhorst (II. Klasse) das Karl Heinrich Graf Zierotin'sche Stipendium im Betrage von 150 K.

2. Rudolf Langer (III. Klasse) das Böse'sche Stipendium im Betrage von 80 K.

3. Karl Drescher (VI. Klasse) das Dr. Krist'sche Stipendium im Betrage von 40 K.

Statistik der Schüler.

	Klasse I. a	I. b	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summe
1. Zahl.								
Zu Ende 1901-1902	60		50	41	26	20	—	197
Zu Anfang 1902-1903	30	30	51	46	36^{+1}	22	19	234^{+1}
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	—	—	—		—	—
Im ganzen also aufgenommen	30	30	51	46	36^{+1}	22	19	234^{+1}
Darunter:								
Neu aufgenommen und zwar:								
aufgestiegen	28	27	—	—	—	1	—	56
Repetenten	—	1	—	—	—	1	—	2
Wieder aufgenommen und zwar:								
aufgestiegen	—	—	49	44	35^{+1}	20	19	167^{+1}
Repetenten	2	2	2	2	1	—	—	9
Während des Schuljahres ausgetreten	—	2	—	2	—	1	—	5
Schülerzahl zu Ende 1902-1903	30	28	51	44	36^{+1}	21	19	229^{+1}
Darunter:								
Öffentliche Schüler	30	28	51	44	36	21	19	229
Privatisten	—	—	—	—	1	—	—	1
2. Geburtsort (Vaterland).								
Römerstadt	7	10	12	16	11^{+1}	4	5	65
Mähren außer Römerstadt	16	12	29	24	20	14	11	126
Schlesien	6	4	5	3	3	1	3	25
Böhmen	—	1	1	—	—	—	—	2
Nieder-Österreich	—	1	2	1	1	2	—	7
Tirol	1	—	—	—	—	—	—	1
Galizien	—	—	2	—	—	—	—	2
Preußisch-Schlesien	—	—	—	—	1	—	—	1
Summe	30	28	51	44	36^{+1}	21	19	229^{+1}
3. Muttersprache.								
Deutsch	29	28	51	44	36^{+1}	21	19	228^{+1}
Čechoslavisch	—	—	—	—	—	—	—	—
Italienisch	1	—	—	—	—	—	—	1
Summe	30	28	51	44	36^{+1}	21	19	229^{+1}
4. Religionsbekenntnis.								
Katholisch des lat. Ritus	30	27	50	44	34^{+1}	21	16	222^{+1}
Evangelisch, Augsburger Konfession	—	1	1	—	2	—	2	6
Israelitisch	—	—	—		—	—	1	1
Summe	30	28	51	44	36^{+1}	21	19	229^{+1}

	Klasse I. a	I. b	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summe
5. Lebensalter.								
10 Jahre	—	1	—	—	—	—	—	1
11 „	—	6	—	—	—	—	—	6
12 „	15	6	2	—	—	—	—	23
13 „	10	11	32	3	—	—	—	56
14 „	4	4	10	21	7	—	—	46
15 „	1	—	7	10	13	4	—	35
16 „	—	—	—	6	10^{+1}	7	2	25^{+1}
17 „	—	—	—	4	5	9	5	23
18 „	-	—	—	—	—	1	7	8
19 „	—	—	—	—	—	—	4	4
20 „	—	—	—	—	1	—	1	2
Summe	30	28	51	44	36^{+1}	21	19	229^{+1}
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.								
Ortsangehörige	12	13	17	19	15^{+1}	8	6	90^{+1}
Auswärtige	18	15	34	25	21	13	13	139
Summe	30	28	51	44	36^{+1}	21	19	229^{+1}
7. Klassifikation.								
a) Zu Ende des Schuljahres 1902-1903:								
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	4	3	7	9	6	1	3	33
I. „ „	24	18	35	28	30^{+1}	18	16	169^{+1}
Zur Wiederholungsprüfung zugelassen	1	—	3	3	—	2	—	9
II. Fortgangsklasse	1	7	3	4	—	—	—	15
III. „ „	—	—	2	—	—	—	—	2
Zu einer Nachtragsprüfung krankheitshalber zugelassen	—	—	1	—	—	—	—	1
Summe	30	28	51	44	36^{+1}	21	19	229^{+1}
b) Nachtrag zum Schuljahre 1901-1902:								
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	2		2	1	2	—	—	7
Entsprochen haben	1		2	1	1	—	—	5
Nicht entsprochen haben (oder nicht erschienen sind)	1		—	—	1	—	—	2
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	—		—	—	1	—	—	1
Entsprochen haben	—		—	—	—	—	—	—
Nicht erschienen sind	—		—	—	1	—	—	—
Darnach ist das Endergebnis für 1901/2:								
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	8		8	6	1	4	—	27
I. „	46		37	31	23	16	—	153
II. „	6		3	3	1	—	—	13
III. „	—		2	1	—	—	—	3
Ungeprüft blieben	—		—	—	1	—	—	1
Summe	60		50	41	26	20	—	197

	Klasse I. a	I. b	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summe
8. Geldleistungen der Schüler.								
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet:								
im 1. Semester	18	19	29	28	20	15	10	139
im 2. Semester	18	18	29	27	20	14	10	136
Zur Hälfte waren befreit:								
im 1. Semester	1	—	3	—	1	1	—	6
im 2. Semester	1	—	3	—	1	1	—	6
Ganz befreit waren:								
im 1. Semester	11	11	19	18	15+[1]	6	9	89+[1]
im 2. Semester	11	10	19	17	15+[1]	6	9	87+[1]
Das Schulgeld betrug im ganzen:								
im 1. Semester	222	228	366	336	140	232.50	150	1674 50
im 2. Semester	222	216	366	324	140	217.50	150	1635.50
Zusammen .	444	444	732	660	280	450.—	300	3310.—
Die Aufnahmstaxen betrugen .	112	112	—	—	—	8	—	232
Lehrmittelbeiträge betrugen .	60	60	102	92	74	44	38	470
Taxen für Zeugnisduplikate betrugen	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe .	616	716	834	752	354	502	338	4012
9. Besuch in den real. oblig. und nichtobligaten Gegenständen.								
Englische Sprache, I. Kurs .	—	—	—	—	—	16	—	16
„ „ II. „ .	—	—	—	—	—	—	15	15
Gesang, I. Kurs	14	12	—	—	—	—	—	26
„ II. „	—	—	16	9	—	—	—	25
„ III. „	—	—	—	—	10	12	17	39
Chem. anal. Übungen . . .	—	—	—	—	—	6	5	11
10. Stipendien.								
Anzahl der Stipendisten . . .	—	—	1	1	—	—	1	3
Gesamtbetrag der Stipendien .	—	—	150	80	—	—	40	270

Namensverzeichnis

der bis zum Schlusse des Schuljahres 1902-3 verbliebenen Schüler.

(Die mit * bezeichneten sind Vorzugsschüler).

I. Klasse A: Berg Alfred, Römerstadt. — Beyer Johann, Raase, Schlesien. — Bittner Franz, Römerstadt. — Čech Theodor, Halenkau. — *Dostal Rudolf, Johnsdorf. — Drexler Robert, Römerstadt. — Esch Rudolf, Römerstadt. — Flehel Adolf, Nieder-Lindewiese, Schlesien. — *Ganser Ernst, Alt-Vogelseifen, Schlesien. — Gebauer Reinhold, Spachendorf, Schlesien. — Göbel Rudolf, Ludwigstal, Schlesien. — Gröger Arnold, Römerstadt. — *Groß Hermann, Janowitz. — Haage Gustav, Römerstadt. — Habermann Alois, Krumpisch. — Heger Ludwig, Römerstadt. — Heinisch Norbert, Bergstadt. — Herfert Franz, Irmsdorf. — Hofmann Sigislav, von, Kavalese, Tirol. — Hřibal Anton, Johnsdorf. — Jüttner Karl, Friedland a./M. — *Just Franz, Braunseifen. — Kindermann Otto, Andersdorf. — Kittel Alfred, Altendorf. — Kittel Arthur, Olbersdorf. — Kozák Zdenko, Proßnitz. — Krischker Albert, Friedersdorf, Schlesien. — Krist Oswald, Stadt-Liebau. — Kunschner Rudolf, Hangenstein. — Lang Franz, Klein-Mohrau, Schlesien.

I. Klasse B: Laznička Anton, Römerstadt. — Luch Oskar, Spachendorf, Schlesien. — Neumann Josef, Edersdorf. — Niekisch Franz, Merotein. — *Poppe Alois, Römerstadt. — Preiss Bruno, Oskau. — Rambausek Karl, Klein-Mohrau, Schlesien. — Rauch Bruno, Römerstadt. — Richter Karl, Römerstadt. — *Riedel Karl, Klein-Stohl. — Rieger Emanuel, Rautenberg. — Rücker Adolf, Römerstadt. — *Rücker Karl, Römerstadt. — Schilder Rudolf, Altendorf. — Schinzel Arnold, Römerstadt. — Schittenhelm Robert, Oberwildgrub, Schlesien. — Schmid Otto, Römerstadt. — Scholz Erwin, Friedland a./M. - Schreier Johann, Altendorf. — Schwarz Eugen, Wien, N.-Ö. — Sponer Rudolf, Römerstadt. — Stiný Friedrich, Johnsdorf. — Tschunt Rudolf, Zechan. — Voigtmann Guido, Neudeck, Böhmen. — Wagner Karl, Römerstadt. — Woschalik Kamillo, Märzdorf. — Zoth Josef, Altendorf. — Ždiara Oskar, Troppau, Schlesien.

II. Klasse: Alraun Adalbert, Johnsdorf. — Anderka Anton, Madjan, Galizien. — Beutel Johann, Weigelsdorf. — Dostal Theofil, Kunau, Schlesien. — Engelhard Moritz, Wien, Nied.-Österr. — Falk August, Johnsdorf. — Falk Wilhelm, Johnsdorf. — Frank Johann, Johnsdorf. — Gabriel Hermann, Preßbaum, N.-Österr. — Groß Hugo, Friedland a./M. — Haas Rudolf, Altendorf. — Hagen Oskar, Stadt-Liebau. — Hampel Josef, Römerstadt. — Hanisch Rudolf, Hillersdorf,

Schlesien. — Heidenreich Viktor, Bergstadt. — Hofmann Robert, Johnsdorf. — Huber Viktor, Edersdorf. — Jüttner Karl, Freudental, Schlesien. — Kneifel Josef, Alt - Vogelseifen, Schlesien. — Kommer Rudolf, Römerstadt. — Kreuziger Johann, Irmsdorf. — *Krisch Karl, Edersdorf. — *Kühnel Franz, Braunseifen. — Leiter Franz, Römerstadt. — Ludwig Rudolf, Klein-Stohl. — *Mauler Hermann, Heinzendorf. — Niessner Erwin, Altendorf. — *Niessner Heinrich, Irmsdorf. — Olbrich Rudolf, Römerstadt. — Peyker Alois, Römerstadt. — Posselt Hermann, Warnsdorf, Böhmen. — Pretsch von Lerchenhorst Franz, Römerstadt. — Rotter Eduard, Altendorf. — Rücker Johann, Römerstadt. — Ruprecht Alfred, Neutitschein. — Schiebel Reinhold, Römerstadt. — Schindler Hugo, Olbersdorf. — *Schinzel Adolf, Moskelle. — *Schinzel Eduard, Deutsch-Liebau. — Scholz Rudolf, Herzogsdorf. — *Schwan Franz, Römerstadt. — Sitte Friedrich, Kenty, Galizien. — Springer Josef, Klein - Mohrau, Schlesien. — Springer Kurt, Römerstadt. — Steiner Oskar, Nieder-Mohrau. — Teuber Heinrich, Johnsdorf. — Thiel Hugo, Römerstadt. — Töpel Karl, Janowitz. — Tschöp Erwin, Neufang. — Wagner Alfons, Römerstadt. — Zohner Rudolf, Neudorf.

III. Klasse: Adler Franz, Friedland a./M. — Beck Johann, Römerstadt. — Felsinger Fidelius, Wien, Nied.-Österr. — Friedrich Wilhelm, Karlsdorf. — Frömel Julius, Römerstadt. — Geißler Adolf, Doberseik. — Geißler Arnold, Altendorf. — Gobitsch Gebhard, Znaim. — Grams Hermann, Römerstadt. — *Groer Julius, Johnsdorf. — Grünberg Emanuel, Harrachsdorf. — Haage Heinrich, Römerstadt. — Henhappl Ernst, Reschen. — Hilscher Alfred, Römerstadt. — Jonas Erwin, Hangenstein. — *Klos Josef, Girsig. — Köhler Franz, Klein-Mohrau, Schlesien. — Kranich Franz, Harrachsdorf. — Krisch Rudolf, Römerstadt. — Krischker Rudolf, Römerstadt. — Kutschker Bruno, Römerstadt. — Langer Rudolf, Römerstadt. — Larisch Josef, Bergstadt. — *Mauler Franz, Moskelle. — Mayer Karl, Römerstadt. — *Meese Reinhard, Zechitz. — Mildner Rudolf, Römerstadt. — Niessner Alfred, Friedland a./M. — Niessner Alois, Römerstadt. — Niessner Franz, Bergstadt. — Peyker Wilhelm, Römerstadt. — Pohl Karl, Raase, Schlesien. — Pudel Otto, Lobnig. — Pultar Guido, Kotzendorf. — Rösner Franz, Hangenstein. — *Rossmanith Paul, Raase, Schlesien. — Rotter Heinrich, Römerstadt. — Ruprecht Karl, Römerstadt. — *Schiebel Daniel, Andersdorf. — *Seitner Hermann, Ober - Mohrau. — *Seka Otto, Römerstadt. — Teuber Josef, Janowitz. — *Weigel Hermann, Merotein. — Winkler Adalbert, Bergstadt.

IV. Klasse: Bahr Friedrich, Friedland a./M. — Fadlé Erwin, Christdorf. — Fieber Josef, Römerstadt. — Franke Franz, Römerstadt. — Gröger Erwin, Römerstadt. — *Hallama Gustav, Klein - Stohl. —

Hanke Franz, Römerstadt. — Jauernig Karl, Eloysenhof, Preußen. — Karger Adolf, Altendorf. — Kral Anton, Dornau, N.-Österr. — Kühnel Josef, Alt-Vogelseifen, Schlesien. — Ludwig Arnold, Römerstadt. — Ludwig Johann, Kotzendorf. — Ludwig Josef, Römerstadt. — Ludwig Wilhelm, Römerstadt. — Mayer Karl, Römerstadt. — Montag Rudolf, Römerstadt. — Niessner Otto, Altendorf. — Olbrich Johann, Karlsdorf. — Pawlik Ludwig, Vápenka. — *Peikert Karl, Edersdorf. — Peschel Johann, Andersdorf. — Poppe Ernst, Andersdorf. — Pucher Viktor, Janowitz. — Rauer Josef, Karlsberg. — Rossmanith Johann, Neudorf. — *Rücker Ottokar, Römerstadt. — Sauer Otto, Lobnig. — Schubert Johann, Friedland a./M. — Sieber Friedrich, Dittersdorf. — Spitzer Franz, Lobnig. — *Springer Ernst, Römerstadt. — Steffek Erwin, Klein-Mohrau, Schlesien. — *Wander Rudolf, Oskau. — Zohner Josef, Neudorf. — *Ždiara Rudolf, Troppau, Schlesien. (Fontana August, Römerstadt, Privatist).

V. Klasse: Dittrich Alois, Karlsdorf. — Dworzak Karl, Dittersdorf. — Fitz Hermann, Ober-Mohrau. — Gracik Franz, Reschen. — Haller Gustav, Römerstadt. — Hartmann Alfred, Petersdorf. — Heinisch Karl, Bergstadt. — Herrmann Rudolf, Römerstadt. — Jeuthner Johann Eulenberg. — Köhler Ewald, Römerstadt. — König Franz, Altendorf. — Matzke Anton, M.-Schönberg. — Pfeifer Paul, Freudenthal, Schlesien. — Riedel Viktor, Janowitz. — Röllner Richard, Mannsberg. — Schwab Vinzenz, Girsig. — Seitner Johann, Rosendorf. — *Springer Otto, Römerstadt. — Stößel Ferdinand, Wien, N.-Österr. — Suchy Rudolf, Pinkaute. — Swoboda Ferdinand, Wien, N.-Österr.

VI. Klasse: Bergmann Hugo, Niklasdorf, Schlesien. — Bittner Ernst, Bergstadt — Drescher Karl, Altendorf. — Drexler Johann, Girsig. — Friede Oskar, Römerstadt. — Gröger Friedrich, Römerstadt. — *Lorenz Hugo, Irmsdorf. — Mück Johann, Tillendorf. — Patzel Viktor, Römerstadt. — Pfeifer Robert, Freudental, Schlesien. — Röllner Konrad, Znaim. — Rößner Leo, Altendorf. — Schilder Josef, Harrachsdorf. — Schlauch Alois, Sternberg. — Schmid Johann, Altendorf. — Schön Viktor, Römerstadt. — Springer Max, Römerstadt. — *Theiner Josef, Klein-Mohrau, Schlesien. — *Zieger Franz, Andersdorf.

C. Inneres der Schule.

a) Lehrplan für die obligaten Lehrgegenstände.

Der Unterricht wurde in allen Klassen und Lehrgegenständen nach dem mit Erl. des k. k. Landesschulrates vom 9. September 1898, Z. 10.291, modifizierten Lehrplan für Realschulen vom 23. April 1898 erteilt.

Lehrgegenstände und Zahl der wöchentlichen Stunden:

Lehrgegenstand	Klasse							Summe
	I A	I B	II.	III.	IV.	V.	VI.	
Religion	2	2	2	2	2	2	2	14
Deutsche Sprache (Unterrichtssprache)	5	5	4	4	3	3	3	27
Böhmische Sprache (2. Landessprache)	5	5	3	3	3	2	2	23
Französisch	—	—	5	5	3	3	3	19
Geschichte	—	—	2	2	2	3	3	12
Geographie	3	3	2	2	2	—	—	12
Mathematik	3	3	3	3	3	5	4	24
Geometrie u. geom. Zeichnen	1	1	2	2	3	3	3	15
Naturgeschichte	2	2	2	2	} 3	2	2	10
Chemie	—	—	—	—	}	3	2	8
Physik	—	—	—	3	2	—	4	9
Freihandzeichnen	4	4	4	4	4	4	2	26
Kalligraphie	2	2	—	—	—	—	—	4
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	14

b) Unterricht in den freien Gegenständen.

1. Englische Sprache.

V. Klasse.

Der in Sonnenburg und Kellers englischem Lehrbuche in Lektion 1—24 enthaltene Lehrstoff wurde gelesen, übersetzt, eingeübt, reproduziert; der zur betreffenden Lektion gehörige grammatische Lehrstoff durchgenommen. Schriftliche Arbeiten: Im II. Semester 3 Diktate und 3 Schularbeiten; wöchentlich 2 Stunden.

VI. Klasse.

Hier wurden die im obigen Lehrbuche enthaltenen Lektionen 24—35 unter steter Berücksichtigung des dazu gehörigen grammatischen

Lehrstoffes durchgenommen. In jedem Semester 3 Diktate und 3 Schularbeiten; wöchentlich 2 Stunden.

2. Chemisch-praktische Übungen im Laboratorium.

Wöchentlich 2 Stunden. I. Kurs (V. u. VI. Kl.): Lösungs- und Abscheidungsversuche, Versuche über die Bildung der wichtigsten Verbindungsformen als Oxyde, Sulfide, Säuren, Basen und Salze. Reduktionsversuche, Reaktionen unorganischer Körper auf nassem Wege, einfache Analyse, Untersuchung unorganischer Körper auf trockenem Wege.

3. Gesang.

I. Abteilung: Elemente der Gesangslehre; Singübungen in grammatischer und Liederform; 2 Stunden wöchentlich.

II. Abteilung: Erweiterung des theoretischen Teiles; Einübung von gemischten Chören aus dem Liederbuch von Heinrich Fiby; 1 Stunde wöchentlich.

III. Abteilung: Einübung von Männerchören aus dem Liederbuch von Heinrich Fiby; 1 Stunde wöchentlich.

Themen zu deutschen Aufsätzen.

V. Klasse.

1. Das griechische Theater.
2. Die Sprache der herbstlichen Natur (S.).
3. Das goldene Weltalter (nach Ovid.).
4. Die Germanen (S.).
5. Die geschäftige Hausfrau (nach Ovid. und Voß).
6. Siegfried, das Urbild eines deutschen Helden (S.).
7. Grillparzers Liebe zur Musik (Der arme Spielmann).
8. Hildebrand und Hadubrand (S.).
9. Die Erziehung der römischen Jugend (nach Horaz).
10. Die Elektrizität, eine Dienerin der Menschheit (S.).
11. Welche Vorteile erwarten wir von unseren Sprachenkenntnissen?

VI. Klasse.

1. Die Feier der Schuleinweihung (S.).
2. Der Nutzen des Telegraphen.
3. Wie Siegfried erschlagen ward (S.)
4. König Etzels Brautwerbung.
5. Des Winters Freuden (S.).
6. Wie Heinrich I. sein Volk wehrhaft machte.
7. Die Vorgeschichte zu Lessings Minna von Barnhelm.

8. Freuden und Nutzen des Fußreisens (S.).
9. Steter Tropfen höhlt den Stein.
10. Die Bierbereitung (S.).
11. Die Vorfabel zu Schillers Maria Stuart.

Verzeichnis

der im Schuljahre 1903-4 in Verwendung kommenden Lehrbücher.

I. Klasse.

Fischer, Katholische Religionslehre für die unteren Klassen der Mittelschulen, 18.—24. Auflage.
Kummer, Deutsche Schulgrammatik, 5. Auflage.
Kummer & Stejskal, Deutsches Lesebuch für Realschulen, I Band, 1. und 2. Auflage.
Hanaček, Lehrbuch der böhmischen Sprache, I. Teil, 1. und 2. Aufl
Richter, Lehrbuch der Geographie, 5. Auflage.
Kozenn, Schulatlas in 84 Karten, 37.—39. Auflage.
Močnik, Arithmetik für Unterrealschulen, I. Teil, 22. Auflage
Rossmanith-Bergmann, Geometrische Formenlehre, 1.—6. Auflage.
Pokorny, Naturgeschichte des Pflanzenreiches, 19.—22. Auflage.
" " " Tierreiches, 21. und 26. Auflage.

II. Klasse.

Fischer, Lehrbuch der katholischen Liturgik, 10.—14. Auflage.
Kummer & Stejskal, Deutsches Lesebuch für Realschulen, II. Bd.
Kummer, Deutsche Grammatik für Mittelschulen, 5. Auflage.
Oberländer, Reiniger und Werner, Lehrbuch der französischen Sprache, I. Teil, 1. und 2. Auflage.
Hanaček, Lehrbuch der böhmischen Sprache, wie in der I. Klasse.
Mayer, Geschichte des Altertums, 2.—4. Auflage.
Richter, Lehrbuch der Geographie, wie in der I. Klasse.
Kozenn, Schulatlas, wie in der I. Klasse.
Močnik, Arithmetik für Unterrealschulen, II. Teil, 19.—21. Aufl.
Rossmanith-Schober, Grundriß der Geometrie in Verbindung mit dem geom. Zeichnen, 6. u. 7. Aufl.
Rothe, Das Tierreich, 2. und 3. Auflage.
Pokorny, Naturgeschichte des Pflanzenreiches, wie in der I. Klasse.

III. Klasse.

Fischer, Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten Bundes, 4.—9. Auflage.

Kummer und Stejskal, Deutsches Lesebuch für Realschulen, III. Bd., 1. und 2. Auflage.

Willomitzer, Deutsche Grammatik, 6.—9. Auflage.

Hanaček, Lehrgang der böhmischen Sprache, II. Teil, 3.—5. Aufl.

Oberländer, Reiniger und Werner, Lehrbuch der französischen Sprache, II Teil.

Mayer, Geschichte des Mittelalters, 1.—4. Auflage.

Herr, Lehrbuch der vergleichenden Erdkunde, 13. Auflage.

Kozenn, Schulatlas, wie in der I. Klasse.

Močnik, Lehrbuch der Arithmetik für Unterrealschulen, III. Teil, 20. Auflage.

Rossmanith-Schober, Grundriß der Geometrie, wie in der II. Kl.

Krist, Anfangsgründe der Naturlehre für die unteren Klassen der Realschulen, 8. Auflage, bearbeitet von Wagner.

IV. Klasse.

Fischer, Geschichte der göttlichen Offenbarung des neuen Bundes, 5. 9. Auflage.

Kummer & Stejskal, Deutsches Lesebuch für Realschulen, IV. Bd.

Willomitzer, Deutsche Grammatik, wie in der III. Klasse.

Hanaček, Lehrgang der böhmischen Sprache, wie in der III. Klasse.

Oberländer, Reiniger und Werner, Lehrbuch der französischen Sprache, III. Teil.

Mayer, Geschichte der Neuzeit, 1.—4. Auflage.

Mayer, Geographie der österr.-ungar. Monarchie für die IV. Klasse der Realschulen, 2. Auflage.

Kozenn, Schulatlas, wie in der I. Klasse.

Močnik, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra, 26. Auflage.

Roßmanith-Schober, Geometrische Formenlehre, II. Abteilung, 5.—6. Auflage.

Krist, Anfangsgründe der Naturlehre, 7. Auflage.

Rippel, Grundzüge der Chemie und Mineralogie für die IV. Klasse der Realschulen.

V. Klasse.

Wappler, Lehrbuch der katholischen Religion, II. Teil, 5.—7. Auflage.

Kummer & Stejskal, Deutsches Lesebuch für Realschulen, V. Bd., 4.—6. Auflage.

Rypl, Schulgrammatik der böhmischen Sprache.
Schober Dr. K., Böhmisches Lesebuch für die Oberklassen deutscher Mittelschulen.
Bechtel, Französische Grammatik für Mittelschulen, 4. Auflage.
— Übungsbuch zur französischen Grammatik für Mittelschulen, 2. Auflage.
Seeberger, Lectures françaises pour les écoles réales.
Močnik, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra, 25. Auflage.
Rebhann, Lehrbuch der Geschichte des Altertums für die oberen Klassen der Realschulen.
Hočevar, Lehrbuch der Geometrie für die oberen Klassen der Realschulen.
Wittstein, Logarithmen.
Barchanek, Lehr- und Übungsbuch der darstellenden Geometrie für Oberrealschulen.
Wettstein, Leitfaden der Botanik für die oberen Klassen der Mittelschulen, 1. und 2. Auflage.
Mitteregger, Lehrbuch der Chemie für Oberrealschulen, I. Teil, 8. Auflage.
Sonnenburg und Keller, Englische Grammatik und Lesebuch, 3. Auflage.

VI. Klasse.

Wappler, Lehrbuch der katholischen Religion, III. Teil, 6. Auflage.
Kummer und Stejskal, Deutsches Lesebuch für österr. Realschulen, VI. A Band, 4. Auflage.
Rypl, Schulgrammatik der böhmischen Sprache.
Schober Dr. K., Böhmisches Lesebuch, wie in der V. Klasse.
Filek, Französische Schulgrammatik, 6. Auflage.
— Französisches Übungsbuch für die Oberstufe des französischen Unterrichts.
Bechtel, Französische Chrestomatie, 4. und 5. Auflage.
Rebhann, Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters für die oberen Klassen der Realschulen. II. Teil.
Močnik, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra, 25. Auflage.
Hočevar, Lehrbuch der Geometrie, wie in der V. Klasse.
Wittstein, Logarithmen.
Barchanek, Lehrbuch der darstellenden Geometrie für Oberrealschulen.
Graber, Lehrbuch der Zoologie, bearbeitet von Mik, 2 und 3. Auflage.
Wallentin, Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen der Mittelschulen, Ausgabe für Realschulen, 9. und 10. Auflage.

Mitteregger, Lehrbuch der Chemie für die Oberrealschule, II. Teil, 7. Auflage.

Sonnenburg und Keller, Englische Grammatik und Lesebuch, wie in der V. Klasse.

VII. Klasse.

Fischer, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 6.—9. Auflage.

Kummer & Stejskal, Deutsches Lesebuch für österr. Realschulen, VII. Band, 3.—4. Auflage.

Rypl, Kurzgefaßte Schulgrammatik der böhmischen Sprache, wie in der V. Klasse.

Schober, Böhmisches Lesebuch, wie in der V. Klasse.

Filek, Französische Grammatik. wie in der VI. Klasse.

„ Französisches Übungsbuch, wie in der VI. Klasse.

Bechtel, Französische Chrestomatie, wie in der VI. Klasse.

Rebhann, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die Oberklassen der Realschulen, III. Teil.

Lang, Geographisch-statistische Vaterlandskunde für die VII. Klasse der österr. Realschulen.

Močnik, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra, wie in der V. Klasse.

Hočevar, Lehrbuch der Geometrie, wie in der V. Klasse.

Wittstein, Logarithmen.

Menger, Lehrbuch der darstellenden Geometrie für die Oberrealschule, 11. Auflage.

Hochstetter & Bisching, Leitfaden der Mineralogie und Geologie für die oberen Klassen der Realschulen, 13. u. 15. Auflage.

Wallentin, Lehrbuch der Physik, wie in der VI. Klasse.

Sonnenburg & Keller, Englische Grammatik und Lesebuch, wie in der V. Klasse.

Gesundheitspflege.

Der Gesundheitspflege und körperlichen Ausbildung der Jugend wurde auch in diesem Jahre volle Aufmerksamkeit zugewendet.

In den Ruhepausen um 10 und 11 Uhr ergingen sich die Schüler in den geräumigen, lichten Gängen oder, wenn es die Witterung zuließ, in dem an die Schule angrenzenden Stadtparke. Insoweit es die klimatischen Verhältnisse gestatteten, wurde auch im Winter auf häufige Lüftung der Lehrzimmer gesehen.

Um der Staubbildung vorzubeugen, wurde der Fußboden der Turnhalle eingeölt; auch mußten die Schüler beim Turnen Turnschuhe tragen.

Die Jugendspiele wurden vom 13. Mai ab bis zum Schlusse des Schuljahres auf dem in der Nähe der Anstalt gelegenen Spielplatze wöchentlich zweimal und zwar am Mittwoch mit den Schülern der I.—III. Klasse, am Samstag mit denen der IV.—VI. Klasse, jedesmal von 4—6 Uhr Nachmittags abgehalten. Eingeübt und geleitet wurden die Spiele vom Turnlehrer A. Hadwiger; die Überwachung der Schüler besorgte ein Mitglied des Lehrkörpers. Die in Römerstadt wohnenden Schüler beteiligten sich ziemlich zahlreich und mit Lust und Liebe an den Spielen. Leider konnten infolge andauernd ungünstiger Witterung nur an wenigen Tagen Spiele veranstaltet werden.

Verzeichnis der Jugendspiele.

Die Spiele der I. Abteilung bildeten abwechselnd:

Zeck, Fangen, Schneidezeck, Plumpsack, Kreiswettlaufen (gleich und wiedergleich), Hockfangen, Kettenfangen, 2. und 3. abschlagen Henne und Habicht, Hüpfender Kreis, Letzes Paar herbei, Tag und Nacht, Dieb schlagen, Schlaglaufen, Foppen und Fangen, Fuchs aus dem Loche, Bärenschlagen, Hinkkampf, Reifenwerfen, Stehball, Kreisball, Eckball, Wanderball, Balljagd, Ballraten, Feldball, Reiterball Prellball, Burgball, Ballkorb zum Selbstausschütten, Boccia.

Spiele der II. Abteilung:

Die Ballspiele der I. Abteilung wurden wiederholt. Kreisfußball, Deutscher Schlagball, Schlagball ohne Einschenker, Schlagball mit Freistätten, Grenzball, Faustball Schleuderball, Dreiball, Croquet.

In den Monaten Mai, Juni und Juli wurden von den Lehrern der Anstalt mit den Schülern der einzelnen Klassen kleinere und größere Ausflüge und zwar zumeist zu wissenschaftlichen Zwecken unternommen.

Zum Baden und Schwimmen bot sich in der vom Turnverein errichteten Schwimmschule Gelegenheit. Die Leitung des Turnvereins gewährte den Schülern der Anstalt Preisermäßigung zur Benützung der Schwimmschule und auch eine Anzahl Freikarten.

Im Winter betrieben die Schüler in ausgiebigem Maße das Schlittschuh- und Schneeschuhlaufen. Der Eislaufverein gestattete zu ermäßigtem Preise den Schülern die Benützung des Eisplatzes.

Auch das Radfahren wurde von den Schülern, besonders von den auswärtswohnenden, eifrig gepflegt, wie aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich ist.

Übersichtstabelle.

	Klasse							
	IA	IB	II	III	IV	V	VI	Zusammen
Schüler der Klasse .	30	28	51	44	36	21	19	229
An den Jugendspielen beteiligten sich . .	20	18	26	18	16	12	7	117
Schlittschuhläufer . .	16	15	21	31	27	17	10	137
Schneeschuhläufer . .	17	20	28	37	27	15	8	132
Radfahrer	5	5	9	9	9	8	10	55
Schwimmer	3	4	5	9	10	8	3	42

Die Direktion spricht dem löbl. Turnverein als Besitzer der Schwimmschule und dem Eislaufverein für die den Schülern gewährten Begünstigungen den verbindlichsten Dank aus.

Die Graf Alfred Harrach'sche Gutsdirektion in Janowitz gestattete bereitwilligst den vom Direktor und Prof. Jonas geführten Schülern der VI. Klasse die Besichtigung der herrschaftlichen Brauerei in Janowitz. In liebenswürdiger Weise übernahm Herr Braumeister Jordan die Führung durch die Räume des Bräuhauses und erläuterte in klarer und anschaulicher Weise alle Vorgänge bei der Bierbereitung. Hierauf wurden die Schüler von der Gutsdirektion bewirtet.

Der Gutsdirektion sowie dem Herrn Braumeister Jordan sei hiefür an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Behördliche Erlässe.

Erl. des k. k. Landesschulrates vom 27. September 1902, Z. 15.561, womit die Ernennung des Herrn Pfarrers Alois Pohlner in Römerstadt zum f. e. Ordinariatskommissär der hiesigen Anstalt bekanntgegeben wird.

Erl. des k. k. Landesschulrates vom 2. Dezember 1902, Z. 21.384, womit während der Wintermonate die Verlegung des nachmittägigen Unterrichtes auf die Zeit von $^1/_2 2$—$^1/_2 4$ bewilligt wird.

Erl. des k. k. Landesschulrates vom 26. März 1903, Z. 4034, wonach die Noten aus Freihandzeichnen und Kalligraphie bei Zuerkennung der ersten Klasse mit Vorzug als vollwertig anzusehen sind.

Erl. des k. k. Landesschulrates vom 27. März 1903, Z. 4527, intimiert den Erl. des k. k. Min. f. K. u. U. vom 6. März 1903, Z. 6005, betreffend die Instandhaltung der Turngeräte zur Verhütung von Unglücksfällen.

Erl. des k. k. Landesschulrates vom 28. März 1903, Z. 5278, intimiert den Erl. des k. k. Min. f. K. u. U. vom 20. März 1903, Z. 9098, wonach neben den neuesten Auflagen eines Lehrbuches auch ältere Auflagen desselben zulässig sind, wenn nicht bei der Approbation der neuen Auflage die gleichzeitige Verwendung früherer Auflagen ausdrücklich ausgeschlossen wurde.

Erl. des k. k. Landesschulrates vom 1. April 1903, Z. 8635, intimiert den Erl. des k. k. Min. f. K. u. U. vom 29. Juli 1902, durch den die Direktion angewiesen wird, die politische Behörde bei der Bekämpfung der Tuberkulose durch Durchführung der betreffenden Sanitätsmaßnahmen im Schulgebäude und durch erziehlichen Einfluß auf die studierende Jugend zu unterstützen.

Erl. des k. k. Landesschulrates vom 26. April 1903, Z. 5955, wonach die Schuljugend auf die Wichtigkeit einer regelmäßigen, rationellen Mund- und Zahnpflege für die Erhaltung der Gesundheit aufmerksam zu machen ist.

Erl. des mähr. Landesausschusses vom 9. März 1903, Z. 10.446, womit Professor Ferdinand Seka auf eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt wird.

Erl. des k. k. Landesschulrates vom 5. Juni 1903, Z. 7881, womit Weisungen bei dem Gebrauch der Kletterstangen im Turnunterrichte erteilt werden.

Chronik 1902-3.

Zu Beginn des Schuljahres wurde das neue Schulgebäude bezogen. Nachdem der mähr. Landtag in der Sitzung vom 2. Mai 1900 dem Ansuchen der Gemeinde Römerstadt Folge gegeben und die Erweiterung der seit 1873 bestehenden Landes-Unterrealschule zu einer Landes-Oberrealschule beschlossen hatte, galt es nun, für die notwendigen Räumlichkeiten der erweiterten Anstalt Vorsorge zu treffen. Da sich ein Zubau zum alten Realschulgebäude weder als zweckdienlich noch leicht durchführbar erwies, entschloß sich der Gemeindeausschuß zur Aufführung eines Neubaues. Als Platz hiefür wurde der an der Westseite des Stadtparkes gelegene frühere Jugendspielplatz gewählt.

Der Plan zum Neubau sowie die Detailpläne wurden vom Architekten Herrn Christof Glaser in Bielitz, einem ehemaligen Schüler

der hiesigen Realschule entworfen; die Ausführung ward dem Baumeister Franz Hloch in Mährisch-Schönberg und Johann Schubert in Johnsdorf übertragen.

Das Baukomitee, das mit der Aufsicht über die Bauführung betraut wurde, bestand aus folgenden Herren: Bürgermeister Wilhelm Ludwig (Vorsitzender), Dr. Zdenko Fiala, Ferdinand Flemmich, Josef Klos, Johann Rotter, Josef Rotter, Josef Rücker, Dr. Leopold Schüller, Karl Sponer, Arthur Springer, Franz Springer, Al. Tanzer, Friedrich Werner und Joh. Schlesinger (Bauleiter).

Im Mai 1901 wurde der Bau begonnen und Ende August 1902 bis auf die Turnhalle fertiggestellt.

Der Grundriß des Gebäudes ist hufeisenförmig; die Hauptfront, die dem Stadtparke zugekehrt ist, mißt 50 *m*, der südliche Seitenflügel 22 *m* und der nördliche 35 *m*. Die zwischen den Seitenflügeln liegende, mit dem Hauptgebäude verbundene Turnhalle hat eine Länge von 20 *m* und eine Breite von 10 *m* (Innenraum).

Die Fassade des stattlichen, zweistöckigen Gebäudes ist im Renaissancestil gehalten und durch einen mittleren Hauptrisalit, der eine Attikaaufmauerung mit der Aufschrift: Landes-Oberrealschule trägt, und durch zwei Nebenrisalite an den Seiten gegliedert.

Durch das Haupttor gelangt man in die geräumige hübsche Vorhalle. Eine Marmortafel zur Linken trägt die vom heimatlichen Dichter Paul Kirsch in Brünn verfaßte sehr hübsche Inschrift:

Sieh, ein Tempel zugleich und eine irdische Werkstatt,
Ist dies stattliche Haus lernender Jugend geweiht!
Hier soll wachsen der Geist zum rauhen Kampfe des Daseins,
Hier soll reifen das Herz, seinem Erschaffer zum Preis.

Die Tafel zur Rechten enthält die Inschrift:

Erbaut im Jahre 1902, im 54. der glorreichen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I, unter Bürgermeister Wilhelm Ludwig.

Von der Vorhalle gelangt man in den Gang des Erdgeschosses und zum Stiegenhaus. Die Stiege ist dreiarmig; zu den Stufen wurde Granit verwendet.

Die Gänge tragen ein Pflaster aus Chamotteziegeln.

Das Innere des Gebäudes enthält 9 Klassenzimmer, 2 große Zeichensäle, je einen Lehrsaal für Physik und Chemie mit den nötigen Nebenräumen, Räume für die einzelnen Lehrmittelsammlungen, die Direktionskanzlei, Sprechzimmer und Konferenzzimmer, die Wohnung des Direktors und Dienerwohnungen.

Das Gebäude besitzt Zentralheizung (Niederdruck — Dampfheizung).

Der nicht verbaute Teil des Baugrundes dient als Sommerturnplatz.

Die Herstellung der einzelnen Arbeiten und Lieferungen wurde nachstehenden Unternehmern und Firmen übertragen:

Erd-, Maurer-, Steinmetz- und Zimmermannsarbeiten an Franz Hloch in Mähr.-Schönberg und Johann Schubert in Johnsdorf.
Spenglerarbeit an Josef Suchanek, Römerstadt.
Schieferdeckerarbeit an August Mück, Römerstadt.
Tischlerarbeit an Franz Muskofsky und Franz Waurisch, Römerstadt.
Schlosserarbeit an Fr. Haas, Rud. Hellmann und Hermann Schaffer, Römerstadt.
Anstreicherarbeit an E. Wanke in Olmütz und Josef Scholz, Römerstadt.
Malerarbeit an Josef Scholz, Römerstadt.
Glaserarbeit an Hugo Baumgartner, Troppau.
Jalousien und Rolleaux an Karl Wagner, Römerstadt.
Blitzableiter an Deckert & Homolka in Brünn.
Telegraphenleitung an Deckert & Homolka in Brünn.
Wasserleitung an Max Mattern, Römerstadt.
Pflasterung der Gänge an Hloch und Schubert.
Zentralheizung an R. & E. Körting in Wien.
Kanalisierungsanlage an B. Fischmann, Brünn.
Hafnerarbeit an August Moravčik, Römerstadt.
Aufschrifttafeln an M. Winkler's Sohn in Wien.
Eisenlieferungen an C. F. Petzold & Komp. in Janowitz und Eisenwerke Teschen.
Eisenanker und Schließen an Alois Lux, Altendorf.

Die innere Einrichtung:

Möbel: Gustav Englisch, Wilhelm Schindler, Wilhelm Hanske, Ed. Romfeld, Jul. Weiß in Römerstadt; Turngeräte: Robert Keller, Bielitz.
Lampen: Friedrich Werner, Römerstadt.
Parketten: Ed. Kordina & Komp., Brünn.
Chemischer Herd: Johann Lefenda, Olmütz.

Einweihung und feierliche Eröffnung.

Schon während der Hauptferien wurde mit der Übersiedlung aus dem alten Schulgebäude in den Neubau, noch bevor dieser vollendet war, begonnen.

Nachdem auf Grund eines Lokalaugenscheins die Benützungs-Erlaubnis erteilt worden war, wurde am 18. September 1902 vom hochwürdigen Herrn Pfarrer Alois Pohlner in Römerstadt die kirchliche Einweihung des neuen Schulgebäudes vollzogen.

Nach einem feierlichen Hochamte, das der genannte Herr Pfarrer unter großer Assistenz in der Pfarrkirche zelebierte und dem der Lehrkörper und die katholischen Schüler der Anstalt beiwohnten, begab sich die Pfarrgeistlichkeit in das Realschulgebäude, wo sie vom Direktor empfangen und in den Zeichensaal geleitet wurde. Dortselbst waren die katholischen Schüler versammelt.

Der Einladung der Direktion Folge leistend, hatte sich auch der Gemeindeausschuß von Römerstadt mit dem Herrn Bürgermeister Hermann Franke zur Feier eingefunden.

Nachdem die Schüler ein geistliches Lied gesungen hatten, hielt der Religionsprofessor Josef Zimmermann eine Ansprache an die Schüler, worin er die Bedeutung der hl. Handlung darlegte. Hierauf nahm der Herr Pfarrer die Einweihung der einzelnen Räumlichkeiten vor. Nach beendeter Zeremonie ermahnte er noch die Schüler in herzlichen Worten, stets treu an den Lehren und Satzungen der hl. Religion festzuhalten. Damit endigte diese Feier.

Die Feier der Eröffnung konnte verschiedener Umstände wegen erst am 16. November begangen werden.

Nach einem feierlichen Gottesdienste versammelten sich sämtliche Schüler in dem von Professor A. Stelzl und Turnlehrer A. Hadwiger festlich geschmückten Turnsaal der Anstalt.

Um 10 Uhr erschienen Herr Bürgermeister Hermann Franke an der Spitze der Gemeindevertretung, Herr k. k. Bezirkshauptmann Hubert Kostersitz, Herr Pfarrer und f. e. Ordinariatskommissär Alois Pohlner, Vertreter der übrigen Behörden, zahlreiche Ortsvorsteher und Lehrer des Bezirkes Römerstadt und die Eltern sehr vieler Schüler, sodaß der geräumige Saal all die erschienenen Festgäste kaum zu fassen vermochte.

Mit der Begrüßung der Festgäste durch den Direktor und einem Lied, dirigiert vom Gesangslehrer der Anstalt, Herrn Adolf Brauner, und vorgetragen von den Schülern der Anstalt, wurde die Feier eröffnet.

Der Herr k. k. Bezirkshauptmann Kostersitz, der nun das Wort ergriff, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es dank dem Entgegenkommen des mährischen Landtages und der Opferwilligkeit der Gemeinde Römerstadt möglich geworden sei, in diesem Bezirke eine vollständige Mittelschule ins Leben zu rufen.

Herr Vizebürgermeister A. Stefan wies sodann in einer kurzen Ansprache auf die namhaften Opfer hin, die die Gemeinde Römerstadt im Interesse des ganzen Bezirkes gebracht habe, und gab der Hoffnung Raum, daß die Schüler dieser Opfer stets eingedenk sein und die Wohltat einer vollständigen Mittelschule zu würdigen wissen werden.

Nun folgte ein Schülerchor, worauf dann der Schüler der VI. Klasse Josef Theiner das vom Lehrer der Anstalt A. W. Hammer verfaßte Festgedicht zum Vortrag brachte.

Hierauf hielt der Direktor die Festrede. Er sprach über die Entwicklung des Realschulwesens in Österreich und über den Werdegang der hiesigen Anstalt. Zum Schlusse richtete er noch einige Worte an die Eltern der Schüler, worin er sie um ihre Unterstützung bei der schweren Aufgabe des Erziehungswerkes ersuchte, und an die Schüler selbst. Seine Rede klang in ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus, in das die Versammelten dreimal begeistert einstimmten.

Nach Absingung der Volkshymne dankte Herr Eisenwerks-Direktor Guido Voigtmann im Namen der anwesenden Eltern der Schüler dem Lehrkörper für die Einladung zur Feier.

Sodann erfolgte ein Rundgang durch die Schulräume. Diese selbst sowie die innere Einrichtung und Ausstattung fanden uneingeschränktes Lob.

Am 19. September begann der regelmäßige Unterricht.

Am 4. Oktober, anläßlich des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers, und am 19. November, dem Tage des Allerhöchsten Namensfestes weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, wurde in der Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, dem der Lehrkörper und sämtliche katholischen Schüler der Anstalt beiwohnten.

Am 4. Februar 1903 wurde das I. Semester geschlossen.

Am 18. Februar begann das II. Semester.

Am 6. und 7. April war hl. Osterbeichte und Kommunion der katholischen Schüler.

Vom 15.—20. Juni wurde die Anstalt vom k. k. Landesschulinspektor Herrn Dr. Karl Schober inspiziert.

Am 15 Juli wurde das Schuljahr mit einem feierlichen Dankamte in der Pfarrkirche geschlossen. Nach dem Gottesdienste fand im Turnsaal der Anstalt eine einfache Schlußfeier statt, worauf dann die Zeugnisverteilung und die Entlassung der Schüler erfolgte.

Mit Schluß dieses Schuljahres tritt Herr Professor Ferdinand Seka in den dauernden Ruhestand und scheidet somit von der Anstalt, an der er über 27 Jahre verdienstvoll gewirkt hat.

Ausgestattet mit einem vortrefflichen und vielseitigen Wissen, war er ein außergewöhnlich vielfach verwendbarer Lehrer, der, jederzeit dienstbereit, seine ganze Kraft der Schule widmete.

Seine fachliche Tüchtigkeit sowie die Milde und Güte, mit der er die Schüler behandelte, verschafften ihm die Hochachtung und Liebe derselben im hohen Grade.

Durch eine lange Reihe von Jahren versah er in aufopferungsvoller Weise das Amt des Verwalters und des Kassiers der Kaiser Franz Josef-Stiftung. Stets darauf bedacht, die Mittel des Unterstützungsvereins zu mehren, um den sich stetig steigernden Anforderungen an denselben gerecht werden zu können, hat er sich um diesen Verein und hiedurch auch um die armen Schüler der Anstalt unvergängliche Verdienste erworben.

Möge es dem braven Schulmanne und warmen Jugenfreunde gegönnt sein, die Tage der wohlverdienten Ruhe recht lange zu genießen!

Am Schlusse des Berichtes sieht sich die Direktion veranlaßt, allen Freunden und Gönnern der Anstalt, voran dem löblichen Gemeindeausschuß in Römerstadt, für die werktätige Förderung der Interessen der Schule den verbindlichsten Dank auszusprechen.

An dieser Stelle sei auch den Herren Grafen Franz Harrach und Fabrikanten Ferdinand Flemmich für die Spende wertvoller Lehrmittel sowie dem Möbelfabrikanten Herrn Franz Springer für einen schönen, großen Bilderrahmen und dem Fabrikanten Herrn Max Marburg für einen sehr hübschen Teppich nochmals herzlichst gedankt.

Ein Wort an die Eltern.

Die Aufgabe der Schule besteht nicht nur darin, die Jugend zu unterrichten, sondern sie auch zu erziehen. Soll dies schwere Werk gelingen und die Schule ihre Aufgabe lösen, so bedarf sie hiebei unbedingt der Mithilfe des Hauses. Es tritt somit an die Eltern, denen vor allem das Wohl und Wehe ihrer Kinder am Herzen liegt, beziehungsweise an deren Stellvertreter (Kost- und Quartiergeber) die Pflicht heran, sich recht oft mit den Lehrern ihrer Kinder zu beraten und durch persönlich eingeholte Erkundigungen von dem Betragen und den Leistungen derselben zu überzeugen

Um den Verkehr mit dem Elternhaus zu erleichtern, werden den Schülern zu Beginn des Schuljahres die Sprechstunden bekannt gegeben, in denen der Direktor und die Lehrer der Anstalt über das Verhalten und die Leistungen der Schüler Auskunft erteilen. Sollten aber Eltern oder deren Stellvertreter durch Berufsgeschäfte verhindert sein, zur Sprechstunde zu erscheinen, so wird auch außerhalb derselben, soweit es die Amtspflichten der Lehrer zulassen, die gewünschte Auskunft bereitwilligst gegeben werden.

In jedem Semester werden 3 Zensur-Konferenzen abgehalten, und deren Ergebnis wird, wenn es ungünstig ist, den Eltern oder deren Stellvertretern bekannt gegeben. Es ist aber keineswegs angezeigt, erst eine ungünstige Konferenznachricht abzuwarten, um sich dann mit der Schule ins Einvernehmen zu setzen; in vielen Fällen kommt dann Rat und Hilfe zu spät.

So möge sich denn der Verkehr zwischen Schule und Haus recht lebhaft gestalten zum Segen der studierenden Jugend!

Zum Schlusse seien die Eltern noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Disziplinarvorschriften für die Schüler auch während der Ferienmonate volle Geltung haben und daß jede Übertretung derselben nachteilige Folgen für den betreffenden Schüler nach sich ziehen müßte.

Kundmachung

bezüglich des Schuljahres 1903-4.

Die Schüleraufnahme in die I. Klasse erfolgt am 16. Juli und am 16. und 17. September l. J. von 8—10 Uhr in der Direktionskanzlei.

Die Aufnahmswerber haben in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen, den Tauf- oder Geburtsschein und das Frequentationszeugnis mitzubringen und eine Aufnahmstaxe von 4 *K* und für Lehrmittel und Jugendspielfond eine Taxe von 3 *K* zu entrichten.

Die aufzunehmenden Schüler müssen das 10. Lebensjahr vollendet haben oder im laufenden Kalenderjahre 1903 vollenden und sich einer Aufnahmsprüfung unterziehen.

Hiebei wird gefordert:

a) In der Religion jenes Maß von Wissen, das in den ersten vier Klassen der Volksschule erworben werden kann.

b) Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift; Kenntnis der Elemente der Formenlehre der deutschen Sprache; Fertigkeit im Analysieren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und richtige Anwendung derselben beim Diktandoschreiben.

c) Übung in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Eine Wiederholung der Aufnahmsprüfung, sei es an derselben oder an einer anderen Anstalt, ist unzulässig.

Die Aufnahme in die höheren Klassen findet am 16. und 17. September von 10—12 Uhr Vormittags statt.

Die der Anstalt bisher angehörigen Schüler haben das letzte Semestralzeugnis vorzuweisen und den Betrag von 3 *K* für Lehrmittel und Jugendspielfond zu entrichten.

Schüler, welche der Anstalt bisher nicht angehörten und in eine höhere Klasse einzutreten wünschen, haben das letzte, mit der Abgangsklausel versehene Studienzeugnis, den Tauf- oder Geburtsschein mitzubringen und eine Aufnahmstaxe von 4 *K* und einen Betrag von 3 *K* für Lehrmittel und Jugendspielfond zu bezahlen.

Die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen werden am 17. September abgehalten.

Der Eröffnungsgottesdienst findet den 18. September statt; am 19. beginnt der regelmäßige Unterricht.

Das Schulgeld beträgt im Semester für die vier unteren Klassen 12 *K*, für die oberen Klassen 15 *K*.